



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

89 (31.3.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310705)



HAKENKREUZBANNER

Verlag Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH Mannheim R 3 14 Fernruf 801 30 - Anzeigen und Vertrieb Mannheim R 1 64 Fernruf 801 30. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mohr (Z. 1. Febr.) Stellvert.: Emil Laut. Ercheinungsweise: 2mal wöchentlich. Wegen erschiebung des Herausgebers ersuchen wir auf weiteres die Samstags-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 3,- RM durch die Post 1,75 RM zuzüglich Bestellgeld. Zur Zeit im Anzeigenverzeichnis Nr. 13. Abg. - Schriftleitung: Zu den Zeitungs-Verlegern am Bismarckplatz, Fernruf Heidelberg 3225-3227. Hauptschriftleiter: Fritz Kauer. Stellvert.: Dr. Alvin Winkler. Berlin: Schriftleitung 2 Z. RW 61. Charlottenburg 89.

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „H“ ZUSAMMENGELEGT

Ein Rekorderfolg der deutschen Luftwaffe:

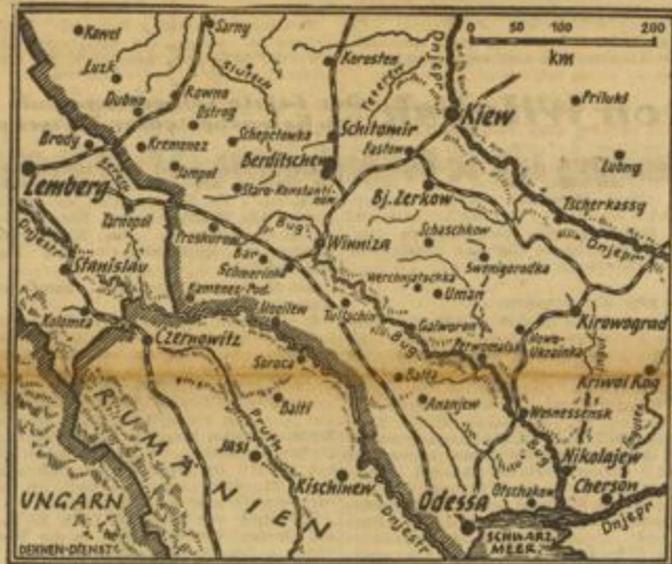
132 britische Terrorflieger heruntergeholt!

Hart, aber erfolgreiche Abwehrkämpfe an der Südfont / Engländerische Kampfgruppe bei Narwa vernichtet / Britischer Terrorangriff auf Nürnberg / U-Boote versenken 23000 BRT.

Aus dem Führerhauptquartier, 31. März.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Zwischen dem unteren ukrainischen Bug und dem Dnjestr sowie zwischen Dnjestr und Pruth griffen die Sowjets während des ganzen Tages an. Sie wurden in harten Kämpfen und unter hohen Verlusten abgeschlagen. In einem Abschnitt sind die Kämpfe mit vorgedrungenen Bolschewiken noch im Gange. Rumänische Truppen warfen am Pruth die Sowjets zurück und nahmen mehrere Ortschaften wieder.
Südwestlich Proskuraw sind weiterhin erbitterte Angriffs- und Abwehrkämpfe im Gange. Dabei hat sich die ostpreussische I. Infanterie-Division unter Führung des Generalmajors von Krosick besonders bewährt.
Dülich Stanislaw zersprengte eine Kampfgruppe eine motorisierte Brigade des Feindes und brachte zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute ein. Bei Ternopol ließ die Kampfgruppe nach. Im Raum von Brody zerschlug eine unserer Panzerverbände stärkere bolschewische Infanterie- und Panzerkräfte mit ihren Trossen.
Die Besatzung der Stadt Kowel schlug mehrere feindliche Angriffe ab und vernichtete hierbei 15 Panzer. Im Raum nördlich der Stadt brachen heftige Angriffe der Sowjets zusammen. Zwischen dem Dnjestr und Tschauassy setzten die Bolschewiken ihre Durchbruchversuche mit neu herangebrachten Kräften vergeblich fort.
Auch südöstlich Ostrow und südlich Pleskau führten die Sowjets zahlreiche erfolglose Vorstöße. Südwestlich Narwa wurde in mehrmaligen harten Angriffskämpfen in unwegsamem Wald- und Sumpfbereich mit wirksamer Unterstützung der Artillerie, Nebelwerfer, Panzer und Schichtflieger die Masse mehrerer sowjetischer Divisionen eingeschlossen und vernichtet. Wiederholte feindliche Entlastungsangriffe scheiterten. In diesen Kämpfen verlor der Feind über sechstausend Tote, mehrere hundert Gefangene, 53 Geschütze sowie zahlreiche andere Waffen und Kriegsgüter aller Art.
In Italien herrschte auch gestern nur still-he Kampflage. Eine seit längerer Zeit südwestlich Cassino eingeschlossene

feindliche Kampfgruppe, die verbliebenen Widerstand leistete, wurde vernichtet. Der Feind verlor zahlreiche Tote und eine große Anzahl Gefangener, Waffen und Kriegsgüter aller Art wurden erbeutet. Eigene Stoßtrupps nahmen im Nordteil des Ortes einige Stützpunkte des Gegners im Handstreich. Bei anderen erfolgreichen Stoßtruppeneinschließungen wurden vier feindliche Panzer durch Nahkampfmittel vernichtet.
In der letzten Nacht errangen unsere Luftverteidigungskräfte bei der Abwehr britischer Terrorangriffe auf Nürnberg ihren bisher größten Erfolg. Sie verhinderten die Durchführung eines zusammengefassten Angriffes und vernichteten 132 viermotorige Bomber. Im Stadtgebiet von Nürnberg und in einigen Orten Süddeutschlands entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Oberleutnant Becker, Flugzeugführer

in einem Nachtgeschwader, errang in dieser Nacht sieben Luftsiege.
Störangriffe einiger feindlicher Flugzeuge richteten sich gegen Westdeutschland.
Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in London und an der englischen Südküste an.
Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits, Marineflak und zu Begleitschutz eingesetzte Jäger schossen vor der westnorwegischen Küste von 18 erfolglos angreifenden britischen Torpedoflugzeugen 7 ab.
Unsere U-Boote versenkten im Atlantik und im Indischen Ozean vier Schiffe mit 23000 BRT und einen Bewacher. Außerdem schossen sie zwei feindliche Bomber ab.
An den Versenkungserfolgen der letzten Zeit ist das Unterseeboot unter Führung von Oberleutnant z. S. Eick hervorragend beteiligt.



Die doppelte Aufgabe des neuen Ungarn:

Kampf gegen den Bolschewismus und Kampf gegen Marxismus und Judentum

Budapest, 31. März
Das Regierungsblatt „Magyarország“ schreibt unter dem Titel: „An der Schwelle eines neuen Reformzeitalters“: Zwei wichtige Aufgaben hat die Regierung zu lösen: Die Landesverteidigung und den Schutz der Nation. Wir müssen den Fortbestand Ungarns und das noch zu bewahrende Volk gegen die Überflutung durch den Bolschewismus schützen. Gleichzeitig muß auch der innere Feind hart und zielbewußt niedergebrosen werden.
Es sei ein völlig unhaltbarer Zustand, so schreibt „Függetlenség“ daß heute noch Juden, die schon längst gestorben oder emigriert sind, in ihren Werken hierzulande weiterleben, und in den verschiedenen Bibliotheken ihr Gift verbreiten. Die Regierung müsse dafür sorgen, daß aus den Schaufenstern des Buchhandels die Werke jüdischer, marxistischer, liberaler und freimaurerischer Literaten verschwinden und daß in den Bibliotheken aufzufindendes Material schnellstens eingestampft werde.
Zur Auflösung der unabhängigen Volksfront schreibt „Uj Magyarország“ unter anderem die Auflösung der sozialdemokratischen Partei und die Einstellung ihres Organs rückt eine Aufgabe in den Vordergrund, die von der neuen Regierung mit größtem Taktgefühl und Verständnis gelöst werden muß. Die Regierungsmaßnahmen waren nicht gegen die ungarische Arbeiterschaft, sondern gegen ihre Führung gerichtet.
Unter dem Titel „Tod der Volksfront“ verweist „Függetlenség“ auf die Wählerarbeit, die von den aufgelösten Parteien gegen die Interessen des Landes getrieben wurde. Die Verbindung sozialdemokratischer Führer zum Secret Service die bereits im Jahre 1943 zu einem Hochverratsprozeß führte, wird von „Magyarország“ aufgegriffen.
Im Mittelpunkt dieser Affäre stand damals ein Brief des Istanbuler Beauftragten des Secret Service, Davidson, der bei Kriegsausbruch englischer Journalist in Budapest war, an den Hauptschriftleiter des sozialdemokratischen „Hepszava“ Szakasits, in dem der sozialdemokratische Abgeordnete aufgefordert wurde, den passiven Widerstand und die Sabotage sowie die Schaffung einer Volksfront auf breiter Grundlage mit allen Mitteln zu betreiben.
Hohe ungarische Militärstellen betreiben daraufhin einen Hochverratsprozeß gegen den sozialdemokratischen Parteivorsitzenden Peyer und die sozialdemokratische Abgeordnete Anna Ketyly. Der Immunitätsausschuß des Abgeordnetensauschusses hatte der Anklage stattgegeben und die Auslieferung der beiden hochverräterischen Abgeordneten beschlossen.
Obwohl die Verhaftung der beiden Veräter in jedem Augenblick hätte vorgenommen werden können, ergäbe nichts im Gegenteil, der Honvedführer, der getreu seinem Eide und unter Berufung auf die Dringlichkeit der Angelegenheit Erkundigungen wegen des Ausbleibens der Verhaftung einholte wurde aus dienstlichen Gründen sofort aus Budapest in die Provinz versetzt.

Einführung von Judengesetzen in Ungarn
Budapest, 31. März.
Die Freitagnummer des Amtsblattes veröffentlicht drei Verordnungen zur Regelung der Judenfrage. Nach der ersten Verordnung dürfen in jüdischen Haushalten oder in Haushalten, in denen auch Juden wohnen, keine Nichtjuden als Hausangestellte beschäftigt werden. Unter das Verbot fallende Dienstverhältnisse müssen bis 30. April gelöst werden.
Nach der zweiten Verordnung müssen jüdische Angestellte aus staatlichen, kommunalen und sonstigen öffentlichen Dienst entlassen werden. Die Betreuung von jüdischen Notaren, beidseitigen Dolmetschern, Gerichtssachverständigen und Patentanwälten wird gelöst. Schließlich werden jüdische Rechtsanwälte bis zum 31. März aus der Advokatenkammer gestrichen.
Die dritte Verordnung besagt, daß Juden aus der Presse-, Theater-, Film- und Musikbranche bis zum 30. April gestrichen werden. Die Festsetzung des Begriffes „Jude“ erfolgt auf Grund des Rassenschutzgesetzes vom Jahre 1941.
Erhebliche Produktionssteigerung in der Kohlenförderung. Die Förderung von Kohle hat nach jetzt herausgegebenen Statistiken in Spanien im Jahre 1943 mit 10,8 Millionen Tonnen einen Rekord in den letzten 14 Jahren erreicht. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet diese Förderung eine Steigerung um 1,4 Mill. Tonnen.
Weberstreik in Ägypten. In drei großen ägyptischen Weberereien in Port Said, Kom-Ombo und Metah-el-Kobara sind Streiks ausgebrochen an denen mehrere tausend Arbeiter beteiligt sind.
Stadträte von Tunis und Bizerta unterstützen die Stadträte von Tunis und Bizerta sind hier eingetroffenen Meldungen zufolge ihrer Arier enthaben worden. Die Maßnahme erfolgte im Zuge der vom Algerienkomitee eingeleiteten „Säuberungsaktion“.
Japanisch-französisch-indonesisches Handelsabkommen. Ein neues für 1944 laufendes Handelsabkommen zwischen Japan und Französisch-Indonesien wurde zwischen dem französisch-indonesischen Generalgouvernement und dem japanischen Botschaft abgeschlossen.
Rationierung in Argentinien. Die argentinische Regierung hat einen obersten Rationierungsrat ins Leben gerufen der den Verbrauch und die Verteilung von Rohstoffen regulieren und gegen Spekulation und Schwarzhandel mit entsprechenden Vollmachten vorgehen wird.

Die Schwette für Generalmajor von Wietersheim
Führerhauptquartier, 31. März.
Der Führer verlieh am 26. März das Eichenlaub mit Schwertern an Generalmajor von Wietersheim, Kommandeur der schlesischen II. Panzerdivision, als 58 Soldaten der deutschen Wehrmacht.
Generalmajor von Wietersheim hat das Ritterkreuz im Winter 1941/42 als Kommandeur eines Panzergrenadierregiments für seinen Anteil an dem Stoß gegen Moskau und am Anfang des ersten schweren Gegenangriffes der Sowjets, das Eichenlaub Anfang 1943 für besondere Erfolge seines Regiments in der Abwehrschlacht südöstlich Toropez erhalten.
Bald nachdem die schlesische II. Panzerdivision, deren Kommandeur er inzwischen geworden war, am 24. Dezember 1943 zum drittenmal innerhalb Jahresfrist im Wehrmachtbericht genannt worden war, begannen die schweren Kämpfe, die im weiteren Verlauf zur Einschließung der Gruppe Stemmernmann führten. General von Wietersheim erhielt den Auftrag, von Süden her den eigentlichen, aus Westen angesetzten Angriff deutscher Panzerverbände zum Entsatz der Gruppe Stemmernmann zu unterstützen. Er löste diese Aufgabe in kühner und wendiger Kampfführung hervorragend.
Taten in die Geschichte des deutschen Volkes eingehen. Was Sie, erfüllt von fanatischem Kampfwillen und getragen von aufopferungsvoller Kameradschaft, als Einzelkämpfer und Verbandsführer an der Ostfront geleistet haben, ist wahrhaft bewundernswert. Keiner war glücklicher als ich, als mir jüngst Ihre Rettung aus Feindesland gemeldet wurde. Meine Luftwaffe ist stolz, Sie in ihren Reihen zu wissen.
Ihr (gez.) Göring.



Major Rudel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader

Churchills „Abstimmungssieg“

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)
Kl. Stockholm, 31. März.
Wie vorausgesehen war, hat Churchill im Unterhaus einen vollen Abwehrsieg errungen. Mit 425 gegen 23 Stimmen sprach das Unterhaus der Regierung das Vertrauen aus.
Nicht das Zahlenverhältnis war dabei entscheidend, sondern die Atmosphäre, in der abgestimmt wurde. Die Abgeordneten machten einen sichtlich verbitterten Eindruck, das Abstimmungsergebnis stieß auf keinerlei Begeisterung. Einer sagte: „Hier gibt es nur 23 ernste Männer.“ Er traf den Nagel auf den Kopf, denn die 425 Parlamentarier, die für Churchill gestimmt hatten, taten dies nicht aus freier Überzeugung, sondern unter Zwang.
Der Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ berichtet, das Abstimmungsergebnis sei von der Opposition mit Empörung aufgenommen worden. Man sei enttäuscht über die Methoden, die Churchill dem Parlament gegenüber angewandt. In politischen Kreisen werde betont, daß Churchill die erste beste Gelegenheit benutzen wollte, um den Widerstandswillen des Parlaments im Keime zu ersticken. Die Aufhebung sei ihm langsam auf die Nerven gegangen.

Churchills „Abstimmungssieg“
Kl. Stockholm, 31. März.
Wie vorausgesehen war, hat Churchill im Unterhaus einen vollen Abwehrsieg errungen. Mit 425 gegen 23 Stimmen sprach das Unterhaus der Regierung das Vertrauen aus.
Nicht das Zahlenverhältnis war dabei entscheidend, sondern die Atmosphäre, in der abgestimmt wurde. Die Abgeordneten machten einen sichtlich verbitterten Eindruck, das Abstimmungsergebnis stieß auf keinerlei Begeisterung. Einer sagte: „Hier gibt es nur 23 ernste Männer.“ Er traf den Nagel auf den Kopf, denn die 425 Parlamentarier, die für Churchill gestimmt hatten, taten dies nicht aus freier Überzeugung, sondern unter Zwang.
Der Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ berichtet, das Abstimmungsergebnis sei von der Opposition mit Empörung aufgenommen worden. Man sei enttäuscht über die Methoden, die Churchill dem Parlament gegenüber angewandt. In politischen Kreisen werde betont, daß Churchill die erste beste Gelegenheit benutzen wollte, um den Widerstandswillen des Parlaments im Keime zu ersticken. Die Aufhebung sei ihm langsam auf die Nerven gegangen.

Gluckwunsch-Telegramm Görings an Rudel
Berlin, 31. März.
Der Reichsmarschall sandte zur Verleihung der Brillanten zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes folgendes Anerkennungs schreiben an Major Rudel, erfolgreichster Sturzkampfflieger.
„Mein lieber Rudel! Sie, mein kühnster und bester Schichtflieger, wurden

Was wir Bismarck verdanken

Werk und Erfüllung / Gedanken zum 1. April

Wer nichts von Bismarck wußte, doch ein einziges Mal vor seinem gewaltigen Denkmal in Hamburg stand, wer deutsche Geschichte nicht kannte, doch einmal am 1. April von ungezählten Bismarcksäulen und Türmen das Lodern der Flammenstöbe erfuhr, in dem mußte eine Ahnung entstehen von der inneren Macht, der wuchtigen Größe, dem Erz und Granit jenes Mannes, dessen Name allein Gesetz für einen Kontinent geworden war.
Wir aber wissen von ihm, und wir kennen auch das tiefe Geheimnis unseres Schicksals, das in entscheidenden Epochen dem Volk der Deutschen immer noch die Persönlichkeit gab, die wir bitter nötig brauchen. Man vergegenwärtige sich nur, wie die Entwicklung bei uns verlaufen wäre, wenn es keinen Bismarck gegeben hätte! Der deutsche Zwiespalt hätte sich vertieft, das Sehnen der Millionen nach einem einigen Reich wäre betrogen worden. Die Kräfte der Nation hätten sich, wie in den Jahrhunderten zuvor, im gegenseitigen Ringen erschöpft, und über unserer Ohnmacht würden die feindlichen Mächte triumphiert haben. Die Kleingeisterei wäre - wer kann sagen, für wie lange - Trumpf geblieben, und was an moralischem und politischem Kapital fünfzig Jahre früher, in den Befreiungskriegen, erworben worden wäre, wäre jämmerlich vertan worden.
Das Erbe, das Bismarck übernahm, war unendlich schwer. Das deutsche Volk, lange genug vom Metternichschen System niedergebunden und dann von den mährlichen Wehen des „tollen Jahres“ 1848 geschüttelt, stand führungslos da und war nicht imstande, die tausend drängenden Fragen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens auch nur zu erkennen, geschweige denn zu lösen. Die Fortdauer dieses Zustandes hätte zu irgend einer Zeit zum Chaos im mitteleuropäischen Raum führen müssen, und ob wir in dem zerspaltenen Erdteil unserer uralten, von der Vorsehung uns bestimmten Aufgabe, Europas Ordnungsmacht zu sein, je wieder hätten nachkommen können - wer könnte das behaupten?
Auch Bismarck konnte, dafür war die Zeit noch längst nicht reif, nicht jedes Problem anpacken oder der Lösung zuführen. Er konnte aber eins und das war, was er im Tiefsten erkannte, die Vorbedingung aller künftigen Arbeit: Macht schaffen, staatliche Macht und dadurch auch völkische Macht. Und weil es unmöglich, je sinngewidrig gewesen wäre den zweiten oder gar dritten Schritt vor dem ersten zu tun, hieß diese Macht für Bismarck: Preußen. Das mächtige Preußen mußte zur Macht werden, und indem Bismarck den Weg zur preußischen Großmacht unerbittlich eingeschritten ist, wurde er der Vollender jener Sendung, in deren Dienst sich der Große Kurfürst und Friedrich der Einzige geopfert hatten.
Dem preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck dem Vertrauten seines Königs, standen zur Erreichung dieses Zieles vor allem die soldatische Kraft und die im Volke wurzelnde Ehre und Ehrlichkeit zur Verfügung, dazu die Bereitschaft des deutschen Herzens für Größe und Einheit, für nationales Wollen und nationale Zukunft. Aber dies alles mußte erst geläutert und geleitet werden; der Strom war vorhanden, doch das Bett, in dem er fließen sollte, war noch zu graben, zu vertiefen.

zu deichen. Der einstige Deichhauptmann des Elbestroms war dafür der rechte Mann. Unendlich waren die Widerstände fürstlicher und kastenhafter Egoismus, stammhafte Enge, diomedemäßige Eitelkeit, eine streberhafte Bourgeoisie, ein volksfremder Lockung williges Apertierum, konfessioneller Haß und außerhalb der Grenzen Mißgunst und Feindschaft. Dieses damals schier sagenhafte Deutschland und mit ihm Preußen sollte nach dem Wunsch der „großen Mächte“ wie seit dem Dreißigjährigen Kriege Schauplatz fremder Interessenskämpfe sein, und seine Menschen waren, so meinte man, dazu ausersehen, für immer anderen Nationen zu dienen, teils als „Dichter und Denker“, teils als bezahlte oder unbezahlte Landsknechte.
Noch einmal sei die Frage gestellt: Was wäre aus uns geworden, wenn kein Bismarck gekommen wäre? Man kann sie nicht leicht beantworten. Im besten Falle hätte aus uns ein balkanisiertes Deutschland „Einflußsphären“ gemacht, bis eines schlimmen Tages vielleicht die so lange von Ost und West erstrebte Aufteilung des Reiches und damit die Entnationalisierung unseres Volkes Wirklichkeit geworden wäre.
Bismarck war nicht nur Preuße - er war Deutscher. Gerade weil er Deutscher war, mußte er zunächst Preuße sein. Deutschlands Zukunft war nur über Preußen sicherzustellen, zugleich über Preußens Zukunft nur über das Reich. Preußen und das Reich waren nicht nur Gegensätze sondern notwendige Ergänzungen. Das sah damals noch nicht viele; auch König Wilhelm sah es lange nicht. Doch es genigte, daß es Bismarck sah. Und es genigte, daß er als Staatsmann vorerst die Macht des Staates gründete. Denn Macht mußte geschaffen werden, und um sie zu schaffen, appellierte er an die Ehre und löste die dringlichste Frage, die der Einheit des Reiches und seiner europäischen Geltung, mit Blut und Eisen.
Er wurde zum Begründer des Deutschen Reiches. Es war ein kleindeutsches Reich, Österreich stand noch außerhalb, doch es war eben, was uns seit über zwei Jahrhunderten gefehlt hatte, ein Reich! Und somit neue, stärkere Macht. Somit europäische Wirklichkeit! Die Sendung Preußens wurde zur Sendung Deutschlands. Das Werk der großen preußischen Fürsten wurde gekrönt.
Aber jede echte Vollendung, und Bismarcks politische Großtat war eine solche, ist nicht „Ende“, sondern Beginn, denn das Leben geht weiter und darf nicht stagnieren. Nun erst, nachdem eine neue Grundlage geschaffen war, konnten die anderen Fragen zu Wort kommen und meideten denn auch stürmisch genug ihre Ansprache an. Ein Ringen um die Werte deutscher Kultur nahm seinen Anfang, der Kampf um die Sicherheit des Reiches ging weiter. Die Aufgaben des Kanzlers innen- und außenpolitisch, wuchsen ins Unermessliche. Gigantische Schwierigkeiten türmten sich, die Mittel ihrer Herr zu werden, waren gering; wir waren ja kein Führer, sondern ein parlamentarischer Staat. Einen Hauptteil seiner ungeheuren Kraft mußte Bismarck im Negativen vernehmen. Trotzdem überlag das Positive und wurde weltgeschichtliche Leistung durch viele Kitzeln geleitet er das Schiff des Reiches, ein gewaltiger Steuermann, und führte uns in glücklicher neuer Aufgaben an deren Lösung erst eine neue Generation heranzubereitete.
Obwohl Bismarck das kleindeutsche Reich

Die Kämpfe an der indischen Grenze

Alle Angriffe gegen die japanische Burma-Front gescheitert / Weiteres Vordringen der Japaner

Stockholm, 31. März. (Sonderdienst.)

Der britische und amerikanische Nachrichtendienst beschäftigt sich mit offen zutage tretender Besorgnis mit dem Gang der Operationen in Burma. Während man noch vor 14 Tagen von einer „großangelegten kombinierten Operation“ Lord Mountbattens und General Stilwells gesprochen hatte, die die Japaner in Nordburma „in die Zange nehmen sollte“ ist man heute bedeutend vorsichtiger geworden. Der Marsch der Truppen General Stilwells über die Nagaberger, der von phantasiereichen amerikanischen Korrespondenten mit dem Zugs Hannibals über die Alpen verglichen wurde, in diesen historischen Hannibalzug an Wagemut noch übertrafen sollte, hat offensichtlich keinerlei strategische Auswirkungen gehabt, dafür fällt der unsafthaltige Vormarsch der Japaner im mittleren Teile der Front auf Manipur im Hauptquartier in Delhi immer mehr auf die Nerven. In den letzten britischen Meldungen wird angegeben, daß die Japaner nach wie vor westwärts durch die Berge etwa 100 km nördlich von Imphal vordringen und Stadt und Bezirk Manipur von allen Verbindungen abzuschneiden suchen. Die Hoffnungen, die man auf die hinter den japanischen Linien abgesetzten britischen Fallschirmjäger unter dem Kommando von General Wingate gesetzt hatte, haben sich nicht erfüllt.

Wie immer bei solchen Gelegenheiten, berichten die englischen Kriegskorrespondenten viel über die ungeheuren Witterungsschwierigkeiten, mit denen die englisch-amerikanischen Truppen zu kämpfen hätten und die ihnen bisher größere Erfolge verwehrt hätten. So heißt es beispielsweise in einem Bericht des Londoner Rundfunkkommentators Cyril Ray: „Zu den Schwierigkeiten, denen wir uns in Burma gegenübersehen, tragen die ungeheuer langen Entfernungen bei. Alle wichtigen Verbindungslinien, Wege, Eisenbahnen und Flüsse sind im Besitz der Japaner. Wir können uns zwar auf die großen Hilfsquellen Indiens stützen, aber Indien ist von Burma durch ein überaus wildes und zerklüftetes Gebirgsland getrennt. Infolgedessen müssen wir uns ganz auf die Seeverbindungen verlassen. Diese Transportbeschwerden machten es den Japanern in der letzten Zeit möglich, allerlei

Überraschungsangriffe auszuführen, und erklären die Langsamkeit unseres eigenen Vormarsches.“

Von unrichtiger englischer Seite wird weiter erklärt, daß man allzu große Erfolge in der nächsten Zeit nicht erwarten dürfe, da die Jahreszeit bereits zu weit fortgeschritten sei und die Monsunperiode bevorstehe.

Der japanische Vormarsch in Indien

Tokio, 31. März. Das Kaiserliche Hauptquartier meldet, daß japanische Truppen zusammen mit der indischen Nationalarmee auf dem Wege nach Imphal im zentral-indisch-burmesischen Grenzabschnitt einen Punkt etwa

40 km nördlich von Imphal in der Nacht zum 29. März erreichten und die Straße Imphal-Kochina, die Hauptversorgungs- und Kommunikationslinie des Feindes, ab schnitten.

Im südlichen indo-burmesischen Grenzabschnitt setzten unsere Heeresverbände den Angriff gegen feindliche Truppen fort und erzielten damit eine Berichtigung der Kampffront und folgende Kriegsergebnisse seit dem 1. März: Auf dem Schlachtfeld wurden etwa 2700 feindliche Gefangene zurückgelassen, die Kriegsgefangenen belaufen sich auf 760, unter der Kriegsbeute und den zerstörten Waffen und Munition wurden 23 Geschütze, etwa 150 Panzer und Panzerwagen sowie eine ungeheure Menge anderer Waffen und Munition gezählt.

Roosevelt-Hetze gegen das neue Ungarn

Ein Aufruf des USA-Präsidenten kennzeichnet dessen ganze Verlogenheit

(Von uns Berliner Schriftleitung)

Wo Berlin, 31. März

Mr. Roosevelt scheint den Beweis anzutreten zu wollen, daß alle Anschuldigungen, er habe kein Gewissen, ungerechtfertigt und erlogen, zum mindesten aber maßlos übertrieben sind. Wir zögern nicht einzugehen, daß er ein solches hat, wenn es auch zum Vergleich mit einer Ziehharmonika geradezu herausfordert. Der USA-Präsident ist verantwortlich für den organisierten Massenmord an Zehntausenden europäischen Frauen und Kindern, amerikanischen Mütter weinen um den Verlust ihrer Söhne, die ihnen der Präsident feierlich zu erhalten versprochen. Millionen von Indern starben an Hunger und die Einwohner von Portorico und Costarica fristen ihr Elendsdasein unter dem Sternbanner Das Gewissen des USA-Präsidenten regt sich darüber nicht. In dem Augenblick aber, in dem das angeblich auserwählte Volk der Juden in irgendeinem Weltteil ein Wegeschrei antimmt, braust Roosevelts Gewissen auf und verdrückt sich zu fürchterlichen Drohungen an ihre „Verfolger“.

Ungarn ist in diesen Tagen daran gegangen, die Schöpf- und Zersetzungsarbeit der hier ansässigen Juden ein wenig genauer zu beobachten und entsprechende Säuberungsmaßnahmen einzuleiten. Es bringt ihn in Harnisch, daß man den jüdischen Helfershelfern aller europäischer

Tendenzen auf die Finger klopft. Das Schicksal der zwölf Millionen Ungarn ist ihm unwichtig gegenüber dem Wohlergehen 300 000 jüdischer Parasiten in diesem Lande. Jedenfalls hat er einen Aufruf erlassen, der wegen seiner völligen Verlogenheit unser Interesse verdient.

Roosevelt geht darin von der Behauptung aus, man kämpfe für eine Weltordnung in der Tyrannei und Aggression nicht mehr bestehen können. Er verwechselte Begriffe, wenn er von den von Deutschland besetzten Ländern ein Bild abschreckender Elends entwirft; denn es würde der geschichtlichen Wahrheit näher kommen, wenn er sich der gleichen Bilder für die Charakterisierung der Verhältnisse in den von den Anglo-Amerikanern „befreiten“ Länder bedient hätte. Er beklagt „die armen, unschuldigen, kaltblütig hingemordeten Polen“ und vergißt dabei, sich an seinen Busenfreund Stalin zu wenden, dessen GPU-Schergen im Walde von Katyn durch ihre Genschkassche ihren Urhebel verantwortlich für alle Zeiten dokumentierten Selbstverständig vermaß er die Völker des Baltikums zu erwählen, die nach kurzer bolschewistischer Herrschaft Hunderttausende von Ermordeten und Verschleppten verloren.

Stattdessen begieret Roosevelt Japans Kriegsschreie, wobei sein Entsetzen nicht etwa der Missetaten amerikanischer Luft-

Fußtritte für Kriegsgefangene

Genf, 31. März

Der Londoner „Daily Mirror“ beschäftigt sich mit dem neuen amerikanischen Kriegsfilm „Sagars“, der zur Zeit in London läuft. Das Blatt berichtet, die britische Zensur habe aus „taktischen Erwägungen“ einige Szenen weggelassen, die ursprünglich als „besonders wirkungsvoll“ bezeichnet worden waren, wie die Verweigerung von Wasser für einen von Durstqualen zerwühlten Gefangenen. „Daily Mirror“ bemerkt, es sei allerdings auffallend, daß der englische Zensur immer noch nichts dabei finde, „daß den am Boden liegenden, völlig erschöpften deutschen Gefangenen Fußtritte versetzt würden“. Die Sache, in der ein

Heimwehren auf Mindanao. Die Japaner auf Mindanao der südlichsten der großen Philippinen-Inseln, beschlossen im ganzen Inselbezirk Heimwehren zu gründen.

In dem Aug. Ukraine-Armee sucht, sich ein- oder ob die M. Slowakei Wirk ist, daß seit l kein Todesurteil Sabotage auf den heutigen gegeben hat. Druck. Slowaki Ostfront. Natür waki Kritiker Deutschlands. I jene, die „Garr breitet hatten. Amerikanische slowakische barden.

Der Grenadier von Witebsk

Der Letzte seiner Kompanie

PK. Im Osten, im März.

Es geschah am zwanzigsten Tage der Abwehrrschlacht um Witebsk. Sie entrannte wenige Tage vor Weihnachten zu besonderer Härte.

Der Obergefreite hockte am Wege. Ein paar Munitionskisten waren seine Bank. Die Beine, die in den dicken Hosenn der ursprünglich weißen, bei ihm grauschwarz-braun-bunt gefleckten Tarnbekleidung steckten, hatte er weit von sich gestreckt. Die Kapuze umhüllte sein Gesicht, der Stahlhelm lag zwischen den Füßen und die Maschinenpistole ruhte auf den Knien. Er füllte mit langsam bedächtigen Bewegungen die Magazine. Eine erkaltete Zigarette, schief schwarz gebrannt, hing an seinen Lippen. Feuchter Wind wölkte den Nebel dieses Morgens, und er sagte zu mir „hast du Feuer?“

Er rauchte seinen Stummel auf und eimer der Panzersoldaten, die mit uns waren, gab ihm eine neue Zigarette. Er schien gut gesant. Er schaute um sich, lässig, müde. -- Es war morgendliche Stille, sie erschien nahezu ungläubwürdig, weil die Geschütze nicht schossen. Der dicke Nebel hatte den örtlichen Krieg vorübergehend zum Schweigen gebracht.

Als der Obergefreite die sechs langen Ladestreifen voll hatte, schob er noch ein paar von den kleinen Schächeln zu je 16 Schuß, in denen die MPI-Munition enthalten ist, in die Hosentaschen, dann stand er auf, streckte sich und ging frontwärts, nur den Zeltdingler der rechten Hand hob er, so wie ein General vielleicht einer Wache abzwinkelt. -- damals, in jenen längst verunkenneten Garnisonzeiten.

Dieser Obergefreite, der den Weg nach vorn ging, nach wenigen Schritten im Nebel verschwand, war der Letzte seiner Kompanie.

In zwanzig Tagen war sie ausgebrannt worden. Zerrissen, vordringlich verwundet, so hatte sie sich aufgelöst. Dieser nun, Student der Theologie, blieb als Letzter. Und weil er keinen besseren Platz für sich wußte, hatte er sich einer Sturmgeschütz-batterie angeschlossen, die hier in diesem Abschnitt kämpfte. Seine Kameraden waren nach rückwärts getragen worden. Ein Teil

war gefallen, der größere Teil verwundet. Zwanzig Tage hatten sie in diesem Abschnitt südostwärts Witebsk den Ansturm von sieben Divisionen und vier Panzerbrigaden abgewehrt - von der Artillerie und den Schlachtfliegern war nicht zu sprechen - sie waren die allgemein verbindliche Dauererscheinung.

So aber war es gekommen.

Sie hatten sich Bunker gebaut, eine feste Stellung geschaffen. Schnee war sanft über sie gekommen und so waren sie getarnt geblieben, es war vortrefflich. -- Bis die Sowjets begannen: zwei Stunden trommelten sie. Pausenlos hagelten die Granaten auf die Stellungen; die Bunker hielten. Sand rieselte, die Erde bebte, die Ohren dröhnten, das Denken erlahmte. Dann kamen sie heran. Panzer, mehrere Dutzend aufgefessene Infanterie, die im Fahren von den Kampfwagen herunter schob; die Maschinenpistolen frei in den Händen - so rollten sie heran. Feuer aus allen deutschen Rohren so lange sie noch schossen. -- dann mußten sie ausweichen. Panzer überrollten, sowjetische Schützen purzelten, fielen, blieben liegen - die Kompanie aber mußte zurück an einem Hang fand sie sich wieder. Der Leutnant raffe sie zusammen. Er stand wie ein hellenischer Jüngling. Sie schossen ihn ab. -- vom Panzer herunter. Bis die Dämmerung kam. Und mit ihr die Not. Die Grenadiere gruben sich ein. Kleine Löcher im gefrorenen Boden. In der Nacht schleppen sie Stroh heran, kuschelten sich hinein. Die Kälte hing über ihnen. Schlafen galt nicht. Munition wurde geholt. Essen kam. Die Nacht war hell, gottlob, der Mond stieg aufwärts. Um Mitternacht kamen die Sowjets wieder. Die Panzer rutschten in die Mulde. Ein paar deutsche Hornissen schossen dazwischen. Endlich waren die eigenen schweren Waffen gekommen. Die Sowjets verließen sich auf ihre Artillerie. Sie trommelten wieder. Bis der Morgen kam. Grünlich schien der Himmel. Aber er wurde rot und hell, um dann wieder von den Schneewolken grau verhüllt in den Tag zu wandern. Der altertschwache Mond verschwand noch schnell, um dem Tage den Sturm zu lassen. Sie kamen immer wieder. Mal in

der Kompanie, mal im Bataillon, mal im Regiment, aber immer mit Panzern. Sie - die Braunen, Schwemmen, Drängenden, Gefügten, die Sowjets. Und sie wurden gemäß die Waffen schossen. Munition war genügend vorhanden. Im Hintergrunde standen die Hornissen, ein paar Tiger tauchten auf.

Am Nachmittag wurde der Himmel lila-schwarz. Schnee.

In der Nacht kam der Sturm. In den kalten Löchern wurde es bitter. Es gab kein Schlafen - da kamen sie wieder. Schrägen, grau, bedrohliche Schatten, die abgeschlagen wurden. Müde, bleich, zerschlagen: so sah der Morgen die Grenadiere. Sie waren weniger aber sie hatten die Löcher gehalten. Schlafen, einen Ofen in einem wanzereichen Panzerau - Wärme, schlafen können, milde - ich brauche wieder Munition. Franz, Munition, verfluchter Mist - ich habe nur noch ein paar hundert Schuß.

Das Stroh war feucht im Loch. Es taute am Morgen. Die Nässe zog in die Überkleidung. Das Denken schlug Kreise.

Abends, als er wieder trommelte, kam die Post, die Flasche Cognac - das Fest im kleinen, strohgefüllten Loch. Ein heftiger Nordost, kühl vom empfangenen Schnee, wehte diese Nacht, durchbrach von lohenden Abschnissen, durchflimmert von den Leuchtleuchten.

Der Grenadier trank, er aß - die Erde bebte, das Glück war mit dieser Nacht. Das Glück war mit den Tagen, mit den Nächten. Aber die Kompanie schmolz. Neue eigene Verbände wurden eingeschoben, kamen herein, die Kompanie aber schmolz. Am 4. Januar kam wieder Post. Ein paar Zeitungen dabei - und er las, gekauert im strohdichten Loch. Und er schlief mit einem verhäulten Kopf am Tage als wäre es die Nacht, unbekümmert um das Feuer, das von drüben kam. Bis die Sowjets angriffen. Da stand er breitbeinig und schön. Drüben blieben sie liegen. Die Tage versanken, die Nächte verschmolzen mit den Wünschen, nur die Läuse wärmten.

Die Kompanie wurde zum Zuge, der Zug zur Gruppe, die Gruppe zu ihm, dem All-einigen. --

Pioniere waren in die Stellung eingerückt - die Kompanie - blieb noch, wenn sich auch der Abschnitt in seiner Breite wesentlich verringerte. Die Stellung wurde in den Nächten ausgegraben. Fester gemacht, stabil in all ihren Punkten. Aber die Zeit wurde schwerer und schwerer. Das Nicht-Schlafen wurde zur Qual. Das Trommelfeuer zur Gewohnheit. Es galt nur das Leben. Bis die Schlacht abbekte.

So traben die Nächte heran, kommen und versinken, so bebten sich die Tage im bitteren Krieg - bis jene Stunde kommt, in der er sitzt, auf Munitionskisten, und seine Magazine füllt.

Was aber ist um diesen Soldaten? Es wäre vermessend, den Soldaten von Witebsk zu finden - es wird ihn niemals geben - aber dieser Obergefreite ist wie ein Gleichnis für alle. Sturmgeschütze, Tiger, Hornissen, Geschütze aller Kaliber, panzerbrechende Waffen - sie alle halben Dieser aber, der als Obergefreiter nichts mehr ist als ein Teil, überwand die Zeiten ohne zu bedenken, wieviel Kraft von seiner Beständigkeit ausgehen könnte.

Nach 24 Tagen der Schlacht von Witebsk fanden wir ihn wieder. Vor einer Entlassungsanstalt. Er lächelte. Er war heller, der Befreite. Und er las in einem kleinen Buch wohligh „Heldent“, ein wenig stolz, dies alles bestanden zu haben und er hob das kleine Buch „Heldent“ - Feldausgabe“ hatte - der Verlag genannt.

Die Zigarette löste das Wort - „Wissen Sie das Leben - es beginnt mit der Überwindung.“

Für den Gau Baden-Elsaß ist die „Arbeitsgemeinschaft Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe“, Heidelberg, Mozartstraße 20, errichtet.

Osterreisen unterlassen!

Zur Regelung des Osterverkehrs werden Zwischen dem 5. u. 6. April 1944 wieder wie in den Vorjahren Zulassungskarten ausgegeben und die Tage und sonstigen Einzelheiten auf den Bahnhöfen bekanntgemacht. Alle Reisen, die aufgeschoben werden können, müssen zu Ostern unterbleiben. Jeder Volksgenosse, der unnötig reist, muß damit rechnen, daß ihm unterwegs erhebliche Schwierigkeiten entstehen.

Verkehrsbeschränkung bei Zug D 37. Um die Reisen kriegswichtiger Art sicherzustellen, hat die Reichsbahn den Zug D 37 Paris-Wien, Karlsruhe ab 8.05 Uhr, für Reisen von Karlsruhe nach Pforzheim gesperrt und von Karlsruhe nach Stuttgart am den Samstagen, Sonn- und Montagen vom Besitz einer Zulassungskarte abhängig gemacht. Die Zulassungskarte kann zugleich mit der Fahrkarte bei der Fahrkartenausgabe wie auch beim MER-Reisebüro gelöst werden. Inhaber von Zeitkarten (auch Netz- und Bezirkskarten), Wehrmachtfahrtscheinen und -fahrkarten, Inhaber eines (grünen oder grauen) Sonderausweises sowie Übergangsreisende sind von der Pflicht zum Besitz einer Zulassungskarte befreit. Als Übergangsreisende

Aufnahme in die höhere Schule

In Fällen, in denen der Volksschulunterricht im abgelaufenen Schuljahr Störungen und Unterbrechungen durch kriegsbedingte Verhältnisse ausgesetzt war, kann wie der Reichserziehungsminister soeben verfügt hat, bei dem Übergang von Schülern in die höhere Schule an die Stelle der Aufnahmeprüfung eine längere Erprobung der Aufzunehmenden in der Anfangsklasse der höheren Schule treten. Hierzu sollen nach Möglichkeit Sonderklassen gebildet werden. Darüber hinaus soll im Rahmen des Möglichen vom Ende der diesjährigen Osterferien bis zum Schluß des Schuljahres ein vorbereitender Sonderunterricht für solche aufzunehmenden Schüler eingerichtet werden, deren Volksschulausbildung durch eine langfristige Unterrichtspause in sehr starkem Maße gelitten hat. Die Anmeldungen der Schüler zur Aufnahme in die höhere Schule beziehungsweise zu dem Sonderunterricht können entweder in der Heimatschule oder in einer am Unterbringungsart oder dessen Nähe befindlichen Schule erfolgen; soweit für in KLV-Lagern befindliche Schüler (innen) Sonderunterricht nötig ist, werden sie dem nächstgelegenen KLV-Lager oder höheren Schule zugewiesen.

geschaffen hatte, war er im Letzten und Innersten großdeutsch gerichtet. Aber ein Großdeutsches Reich war damals noch nicht möglich; so schuf er das Bündnis zwischen dem Reich und Österreich, als eine Vorstufe; er sah auch die Notwendigkeit der Achse; so schuf er den Dreibund. Er erkannte die Gemeinsamkeit Europas; darum war er auf die Sicherung des Friedens bedacht. Er spürte die Verpflichtung der Volksgemeinschaft; so gab er uns die soziale Gesetzgebung und ist - er hatte keine Furcht vor dem verpönten Wort - ein „Sozialist“ gewesen oder geworden, freilich ein nationaler Sozialist: er hat sich selber dazu bekannt.

Als er das reiche Feld seines Wirkens verlassen mußte, als auf den Titanen die Zwerge folgten, waren zahllose Fragen noch ungelöst und konnten nicht gelöst werden. Bismarcks Kraft fehlte, trotz äußeren Glanzes und scheinbar unbewiegender Macht bereitete sich erneut ein Chaos vor. Die Besten sahen es und warnten. Das deutsche Gewissen war rege geworden. Das Zeitalter Wilhelms II. war zugleich das Zeitalter Nietzsches, Lagardes, Chamberlains, des Rembrandtdeutschen, Theodor Fritschs - die Geister begannen sich zu scheiden. Der eiserne Kaiser starb, doch er war nicht tot, und was er selber nicht vollenden konnte, bedurfte nun seinerseits des Vollenders und Erfüllers. Es ging darum, ob wir den Weg zum wahren Deutschland den Weg zu uns selbst gehen - oder wenn nicht, dann eben untergehen würden.

Der erste Weltkrieg schien Deutschlands Ende und den „Untergang des Abendlandes“ gebracht zu haben. Das Fürchterliche war die Führerlosigkeit; aus ihr, wie aus der neuen Machtlosigkeit, in die wir gesunken waren, erwuchs der Kampf aller gegen alle und damit wieder ein Chaos. Man durfte wirklich fragen, ob das Werk des Großen Kurfürsten, Friedrichs des Großen und Bismarcks vergeblich gewesen sei. Denn ohne Führung war keine Macht zu erringen. Weil jene drei Männer von der Vorsehung zur Führung berufen worden waren, hatten sie als Erstes und Grundlegendes die Macht geschaffen als einen „Rocher de bronze“. Wer aber sollte in dem wehr- und waffenlosen Deutschland das gleiche versuchen - versuchen nicht nur, sondern auch verwirklichen?

Das Schicksal geht oft die seltsamsten Pfade. Das Unmögliche wird möglich, das Unwahrscheinlichste Wahrheit. Kein Fürst, kein Feldherr, kein Kapitalist, keiner, der Rang, Ansehen, Reichum, Verbindungen besaß, war dazu auserlesen, sondern ein schlechter Soldat, ein Mann des Volkes, einer, den das Kriegsschicksal halbtot - dafür aber um so hehender gemacht hatte: Adolf Hitler.

In dem Rumpfdeutschland gründete er die Partei, die nicht „pars“ (Teil), sondern „totum“ (alles) sein sollte, die nationalistisch und sozialistisch und darum befähigt war, das bisher Getrennte in einer höheren Einheit zusammenzuführen. Aus Einheit wurde Macht, wurde Wehrhoheit, wurde Lösung innerer und äußerer Fragen, wurde Volksgemeinschaft, wurde Zerbrechen von Versailles, wurde Großdeutschland - und wird im Toben eines zweiten Weltkrieges Europa, das wirkliche Europa. Was Bismarck gehaut, vorausgefühlt, vielleicht im Letzten gewollt hat, aber nicht lösen konnte, weil ja die Zeit noch nicht „erfüllt“ war, das packte der Führer an und brachte es zur Lösung entgegen. Er wurde Bismarcks Vollender und damit der Bannerträger eines neuen Jahrtausends, denn auch diese Vollendung tet kein Abschluß, sondern ein neuer, gewaltiger Beginn.

Wenn einer unserer Großen neidlos dem Führer den Kranz reichen könnte, so würde es Bismarck sein. Und niemand kann tiefere Ehrfurcht vor Bismarck, vor dem Mann und seinem Werk haben, als der Führer und die Garde seiner Getreuesten.

Dr. Fr. Lüdtke

Frankreichs Opfer im Terrorkrieg

EP. Vichy, 31. März

8000 französische Gemeinden haben bis zum 1. Januar 1944 endlich nordamerikanischen Terror-Angriffe über sich ergehen lassen müssen. Nach bisherigen Feststellungen wurden dabei mindestens 522 282 Gebäude in Frankreich verwüstet.

Diese Feststellung wurde auf der dritten nationalen Cost-Konferenz getroffen. Cost ist der Name des französischen Hilfswerkes, das sich „Arbeitsausschuß für Sofort-Hilfe für Bombengeschädigte“ nennt. Der französische Minister für industrielle Erzeugung und Verkehr sprach im Rahmen dieser Konferenz-Veranstaltung über den Wiederaufbau der bombengeschädigten Gebiete. Er wies dabei auf die infolge Mangels an Arbeitskräften und Rohstoffen seiner Arbeit entgegenstehenden Hindernisse hin, versprach aber in dringenden Fällen eine Teillösung vorzunehmen.

Wichtig zu wissen

Beratung kinderloser Ehepaare

Die volksbiologischen Schäden, die der Weltkrieg 1914/18 dem deutschen Volke zugefügt hatte, waren sehr schwer. Sie bestanden unter anderem in dem Ausfall von rund 300 000 Eheschließungen und von 3 1/2 Millionen Geburten. Der jetzige Weltkrieg wird ohne Zweifel wiederum einen Rückschlag in der Geburtenziffer bringen müssen, obwohl der Wille zum Kinde erstarkt ist, die Ehefreudigkeit erhalten blieb und die Bevölkerungs politik der Wehrmacht einer überlegten Bevölkerungspolitik Rechnung trägt. Die Erfüllung der deutschen Zukunftsaufgaben im europäischen Raum, die Sicherung des Volkbestandes und damit des Friedens, werden aber nur dann möglich sein, wenn heute schon, vorausschauend, alles daran gesetzt wird, die Geburtenziffer nicht nur nicht absinken zu lassen, sondern sie womöglich noch zu erhöhen.

Im Rahmen dieser Aufgabe wendet sich das lebhafteste Interesse des Staates und der pflichtbewußten Ärzteschaft den Ehen zu, denen der Wunsch nach einem Kinde ver sagt blieb. Die „Arbeitsgemeinschaft Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe“ ist berufen, kinderlose Ehepaare zu beraten und alle bestehenden Schwierigkeiten ärztlicher oder wirtschaftlicher Art zu beseitigen in der Erkenntnis, daß die Kinderlosigkeit nicht nur ein Unglück für die einzelne Familie, sondern auch für den Staat bedeutet.

Ich habe Eiern Eierkuchen Eierkuchen Eierkuchen Eierslowakischen P. Tido Gaspar, ein drastische Form alles sei möglich, daß Besenach die „Pflücker“ auf sche stellvertret Innenminister 5 Unterhaltung m Propaganda Bes sehr minimal größten Feinde kei glaubten, da neuzeit wurde. V verliert, dann g dern ein bolsch habe Moskauer Sprache gelesen Moskau spricht und von Tache nach wie vor ar slowakischen Vö nister Mach. „ darauf, daß emi tschecho-slowaki Posten innehatte Präsidenten He in Paris Ossuski überworfen hab Gedanken der treten.

Wenn man sich schnell dazu Besenach durch eingeschätzt wird noch Anhänger Republik vorhat bezeichnete sie der Staat erst bestände“. Im W Anhänger der blik, die nur ein rung ausmachte: 1. einem Slowaken, 2. T kol verblieben si 15 Prozent de ten. Ihre Seede lich geführten zu kommt ein dition bei die Mach meinte, slanten bewußt.

Im Parlament testantische Abg minister, Gene Von einem and hörte ich die Me ser Protestanten aus der Intellig schen Regierung machungen Ben gerade in der E Wendung der E

Die Lage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 31. März.

Die Großaufmachung der USA-Pressen ist die Kriegaufgabe bei Casino. Sowohl Stockholm wie Lissaboner Zeitungen enthalten heute eine Fülle von nordamerikanischen Presseauslassungen, in denen allgemein die starke Enttäuschung und Niedergeschlagenheit zum Ausdruck kommt. Der Lissaboner „Diario“ schreibt referierend, eine neue Welle des Mißmutens mache sich breit, da man die Verluste schwer ertragen könne. Einen Niederzuschlag der wirklichen Urteile in Presse und Öffentlichkeit gab schon die letzte Washingtoner Pressekonferenz. In ihr wurden, wie „Chicago Tribune“ meldet, zahlreiche Anfragen an Hull und an Marineminister Knox gerichtet, ob und wann die Wendung bei Casino komme, die seit Woche mit aller Bestimmtheit angekündigt wurde. Knox überließ die Antwort Herrn Hull, der erklärte, daß so lange der Kampf noch im Gange sei, man kein abschließendes Urteil abgeben könne. Es werde das Höchste an Einsatz geleistet, aber die Deutschen zeigten eine Hartnäckigkeit des Widerstandes, der allen Erwartungen trotze.

„Chicago Tribune“ gibt hierzu ein eigenes Urteil zur Lage bei Casino und schreibt, tatsächlich stehen hier die Deutschen einer vielfachen Übermacht an Menschen und besonders an Maschinen gegenüber. Wenn diese dünne Front so unvergleichlich Stand hielt, dann müsse man daran zweifeln, sie jemals wirklich zu besiegen. Das, was man dem amerikanischen Volk seit Wochen und Monaten vorzuredet habe, bedeute ein scharfes Urteil gegen die amerikantische Kriegführung.

Nicht weniger Lob für die deutsche Widerstandskraft findet man in allen anderen großen Zeitungen jenseits des Ozeans. Ihre Wiedergabe allein in „Svenska Dagbladet“ nimmt fast zwei Spalten in Anspruch und immer wieder wird in der USA-Press die Frage aufgeworfen, ob wenn es nicht gelinge, trotz des stärksten Lufteinsetzes gegen zahlenmäßig geringe deutsche Kräfte bei Casino vorwärtszukommen, der Sieg in absehbarer Zeit errungen werden könne.

Von innenpolitischen Schwierigkeiten in den USA meldet „Stockholms Tidningen“. Das neue Vorköcken der Japaner auf dem asiatischen Festland gebe der Erklärung Beunruhigung. Das japanische Vorköcken auf Imphal habe förmlich lähmend gewirkt, denn die nach Imphal führende Straße sei nicht von Engländern, sondern von amerikanischen Ingenieuren gebaut worden. Trotz aller Zensur kann die Presse melden, daß die im Raum von Thampur kämpfende 20. britische Division nach dem Verlust der meisten Panzer nicht mehr die Einkreisung be...

Wir werd Phans Inseln mach hochfahrend. Zu sollen sie leicht einmal Überbegre horizons des bo gen die Welt d Raum, deshalb rürr mit dem bewachsen Mi Insel ihre Schäft die Tuchfabrika richtete sich de schinen und Tech ersten Dampf m n s Kriminalem n s in nämlich Maschine; all sei und Gastäre in gebaut. Das Erg rechnung siler ten Die andere r oman w ihre vertritt. Seine technische Vorst men Buch „Das wie etwa von se Was ist hier aus der geistige ein babylonische nischen Vorstell Technik bereit trumphen. Von schen Zukunfts beispielsweise eines Arbeitse er nicht arbeit senkt, damit ein verloren geht. Dampfmaschine der erste sein, t schen erfindet.

Genf, 31. März
"Beschäftigt
London flücht
tische Zensur
"einige
"bezeichnet
weigerung
"qualen zerbü
"error" bemerkt
"daß der ang
"dabei finde
"völlig erw
"Fußstaple
"in der ein

Die Japaner auf
großen Philipp
ganzen Inseln

schischen Engen
der Jagd mit
wurde, son
"Kriegsflugzeug
auf Flugzeug
"Schritte", so
"Punkte" der
"ermann werde
"in Freiheit,
"leben kön
"für die Mr.
"drückt seine
"aus: "Weder
"on, noch die
"Unterschiede

Einleitung zu
an "alle frei
"zur Verteid
"Humanität"
"massive Dro
"andere zu
"Schritte", so
"Punkte" der
"ermann werde
"in Freiheit,
"leben kön
"für die Mr.
"drückt seine
"aus: "Weder
"on, noch die
"Unterschiede

an im gleichen
"Mail sich
"der USA
"größer und
"heißt es: "Zu
"wird von die
"bitterung em
"z. B. wenn
"den Grund
"gepercht die
"selben Slum
"selbstmü

ellerin Prar/p
"humane Be
"betz", erklä
"USA von der
"allein man
"Inhalt zu ge
"Krieg zur
"Auch der
"widerstie
"dem Schicks
"in den USA
"Kinder gebe
"n dürfen
"saatsbüren
"und Ver
"verschlossen

er Schriftst. l
"Ha. 31. März
"sino-Press
"Sonner Zeitun
"le von nord
"gen, in de
"Enttäuschung
"im Ausdruck
"rio" schreibt
"des Mißwites
"die Verluste
"Niederlag
"esse und Of
"zische Washing
"wurden, wie
"Anchre An
"Anrminister
"in die Wen
"sell Wochen
"ndigt wurde
"Herrn Hull
"Kampf noch
"schließendes
"werde das
"ber die Deut
"die Wigen
"trotze.
"s ein eigenes
"schreibt, die
"schen einer
"nd
"Wann
"schlich Stand
"zweifeln, sie
"was, was man
"Wochen und
"bedeute ein
"amerikanische

deutsche Will
"anderen
"Ozeans ihre
"Dagbladet"
"sdruck und
"A-Press die
"es nicht ge
"sinniges ge
"sche Kritik
"der Sieg in
"en könne.

Schwie
"idelt "Stock
"rücken der
"entland ge
"Das japan
"börlich nach
"Impfal
"Engländern,
"Ingenieure
"Zensur kann
"Ram von
"die Division
"Panzer
"misch

Benesch hat keine Gefolgschaft in der Slowakei

Erklärungen des slowakischen MP / Von unserem Sonderberichter Georg Schröder

Preßburg, im März

In dem Augenblick, wo die sowjetische Ukraine-Armee im Raum von Tarnopol versucht, sich einen Weg nach den Karpaten zu öffnen, stellt sich die Frage, ob Benesch oder ob die Moskauer Propaganda in der Slowakei Wirkungen gehabt hat. Tatsache ist, daß seit 1938 in der jungen Slowakei kein Todesurteil gefällt wurde, daß sich kein Sabotageakt ereignete, daß es auch bis auf den heutigen Tag keinerlei Schieberereien gegeben hat. Gearbeitet wird mit Hochdruck. Slowakische Truppen stehen an der Ostfront. Natürlich gibt es auch in der Slowakei Kritiker der Regierung und Gegner Deutschlands. Es gibt Gerüchterspinner wie jene, die „Gardista“ angriff, weil sie verbreitet hatten, deutsche Flugzeuge (nämlich amerikanische oder sowjetische) würden am slowakischen Staatsgebiet Preßburg bombardieren.

„Ich habe schon gehört, daß man aus Eiern Eierkuchen macht, aber nicht aus Eierkuchen Eier“, erklärte der Leiter des slowakischen Propagandeamtes, Gesandter Tido Gaspar, ein Dichter von Beruf, der drastische Formulierungen liebt. Er meinte, alles sei möglich, aber das sei unmöglich, daß Benesch da anfangen könnte, wo er als „Pflücker“ aufgehört habe. Der slowakische stellvertretende Ministerpräsident und Innenminister Samo Mach beurteilt in einer Unterhaltung mit mir die Auswirkung der Propaganda Benesch in der Slowakei als sehr minimal. Er meinte, auch nicht die größten Feinde Deutschlands in der Slowakei glauben, daß die Benesch-Republik erneuert werde. „Wenn Deutschland den Krieg verliert, dann gewinnt nicht Benesch, sondern ein bolschewistischer Tscheche. Ich habe Moskauer Zeitungen in tschechischer Sprache gelesen, sie verurteilen Benesch. Moskau spricht im übrigen von Slowaken und von Tschechen, während ja Benesch nach wie vor an der Doktrin des tschechoslowakischen Volkes festhält“, äußerte Minister Mach. „Wir verweisen im übrigen darauf, daß emigrierte Slowaken, die in der tschechoslowakischen Republik führende Posten innehaben, wie der ehemalige Ministerpräsident Hodcha oder der Gesandte in Paris Ousky, sich mit Benesch restlos überworfen haben und auch ihrerseits den Gedanken der slowakischen Nation vertreten.“

Wenn man auch in diesen Unterhaltungen sich schnell davon überzeugen kann, daß Benesch durchweg gering in der Slowakei eingeschätzt wird, so zeigt es sich doch, daß noch Anhänger der tschechoslowakischen Republik vorhanden sind. Minister Mach bezeichnet sie unter Hinweis darauf, daß der Staat erst fünf Jahre besteht, als „Restbestände“. Im wesentlichen setzen sich die Anhänger der tschechoslowakischen Republik, die nur einen Bruchteil der Bevölkerung ausmachen, aus drei Gruppen zusammen: 1. einem Teil der protestantischen Slowaken, 2. Tschechen, die in der Slowakei verblieben sind, und 3. aus den Juden.

15 Prozent der Slowaken sind Protestanten. Ihre Sonderrolle in einem sehr katholisch geführten Staat ist naheliegender Hinweis kommt eine gewisse russistische Tradition bei diesen Protestanten. Minister Mach meinte, daß die Masse der Protestanten bewußte Slowaken seien. Im Parlament befinden sich mehrere protestantische Abgeordnete. Auch der Kriegsminister, General Catlos, ist Protestant. Von einem anderen slowakischen Politiker hörte ich die Meinung, daß 60 Prozent dieser Protestanten, darunter besonders Teile aus der Intelligenz, der tschechoslowakischen Regierung angehörten. Die Abmachungen Benesch mit Moskau haben gerade in der letzten Zeit aber eine starke Wendung der Protestanten zum slowaki-

schen Staat hin gebracht. Die sowjetischen militärischen Erfolge haben trotz des Stolzes der Slowaken auf ihr Slawentum in diesem sehr christlichen Bauerndland keine politischen Auswirkungen. Die Zahl der Kommunisten, die es hier und dort unter den Preßburger Arbeitern gibt, ist verschwindend klein.

Heute befinden sich in der Slowakei noch rund 30 000 Tschechen gegenüber 200 000 im Jahre 1938. Falls darunter Personen sind, die sich als gefährlich erwiesen, werden sie ausgeschieden, sagte Minister

Die ersten Namen der Opfer Petiot's

Männer und Frauen mit schlechtem Leumund

Die ersten Namen der Opfer Petiot's stehen nunmehr fest. Nach der Veröffentlichung einer Photographie eines Mannes, die im Mordhaus Rue Lesueur gefunden wurde, konnte dessen Name ermittelt werden. Es handelt sich um einen Zuhälter Georges Rocreux, der in dem berühmten Viertel Saint-Martin unter dem Namen „Jo, bras de fer“ (Jo, der eiserne Arm) bekannt ist. Er vertraute sich den Schleppern des Arztes Petiot an. Seinen Freunden sagte er zuletzt, daß ihm ein Doktor die Einreise nach Südamerika verschaffen werde. Jo trat die Reise mit zwei Frauen aus seinem Milieu an. Es ist anzunehmen, daß dieser Jo Mädchenhändler war. Die Kreise, die ihn kannten und der Polizei Meldung machten, sagen, daß Petiot schon mit ganz außergewöhnlichen Mitteln habe arbeiten müssen, wenn es ihm möglich gewesen wäre, einen der gefährlichsten und stärksten Männer aus ihrem Milieu zu töten.

Nach der Entdeckung dieser drei Opfer nennen die gleichen Kreise noch den Namen eines anderen Mannes, dessen Spitzname „Francis, le corse“ (Francis der Kors) ebenfalls auf die Angehörigkeit zu bestimmten Kreisen schließen läßt. Auch er kam über die Zutreiber zu Petiot. Seine Frau, die seitdem ebenfalls verschwand, sprach, wie andere Opfer Petiot's, von einer Reise ins Ausland, die sie durch Vermittlung eines Arztes gemeinsam mit ihrem Manne antreten werde.

Nach letzten Untersuchungen in Auxerre konnte die Kriminalpolizei inzwischen feststellen, daß es sich bei der 1936 aufgefundenen zerstückelten Leiche, die in einem Koffer gefunden wurde, um die Leiche Delavau handelt, jenes Dienstmädchens, das zwei Jahre lang die Freundin Petiot's war, als dieser noch in Villeneuve als Bürgermeister lebte, und später spurlos verschwand.

Der Verteidiger des René Nezodet, der die bereits gemeldeten Angaben über das

Mach. An Stelle der 100 000 Juden 1938 befinden sich nach offiziellen Ziffern heute 18 000 in der Slowakei. Von privater Seite hörte ich die Ansicht, daß es 3000 bis 4000 mehr seien. „Die Juden bemühen sich, Nervosität zu schaffen, aber sie werden langsam zurückgedrängt. 5000 befinden sich in Arbeitslagern. Ich bin fest entschlossen, auch die restlichen Juden aus der Gemeinschaft auszuschalten und, wenn sie nicht aus der Slowakei ausgewiedert werden, werden sie in Lagern untergebracht“, erklärte mir Innenminister Mach.

Die ersten Namen der Opfer Petiot's

Männer und Frauen mit schlechtem Leumund

Notizbuch des Arztes machte, in dem die Namen der Opfer und die Daten der Ermordungen eingeschrieben waren, erklärte, daß sein Klient deswegen seit Januar geschwiegen habe, weil er große Furcht vor dem Arzt hatte.

Welche Rolle spielte Frau Petiot?

„Ich war zugegen, als der Freund Petiot, René Nezodet, Frau Petiot im Januar über die Mordtate in der Rue Lesueur unterrichtete“, erklärte die Krankenschwester Almes Lesage, die Freundin Nezodets. In ihrer Aussage vor dem Untersuchungsrichter Nezodet hatte von dem Bruder Petiot's erfahren, daß dieser über seine Mordtate Buch führte und daß man auf mindestens 50 bis 60 Mordtaten schließen könne. Frau Lesage, die wie die Polizei feststellte, einen guten Leumund besitzt, sprach die Ansicht aus, daß Frau Petiot ihren Ohnmachtsanfall stimuliert habe, als Nezodet sie über die Verbrechen ihres Mannes aufklärte. Der Aussage der Krankenschwester Lesage, die für Frau Petiot sehr belastend ist, wird von der Polizei Bedeutung beigemessen, weil sie auf schlußreich sein kann über die bisher noch ungeklärte Rolle der Frau des Mörders.

Wie die Polizei annimmt, hat Petiot sofort nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis im Februar seine Flucht vorbereitet. Man nimmt an, daß Frau Petiot ihm dabei behilflich war und vor allem mitgeholfen hat, ein Versteck ausfindig zu machen. Frau Petiot hat sich, wie die Polizei annimmt, zuerst nach Auxerre begeben, wo der Bruder Petiot's lebte, und wo sie sich im Laufe des Sonntags, am 12. März, also am Tage nach der Entdeckung der Verbrechen, traf. Der Bruder Petiot's hat an diesem Tage bei einem Freund in Auxerre einen Betrag von 100 000 Franken abgehoben, wahrscheinlich um Petiot für seine Flucht mit Bargeld zu versehen. Eine Gegenüberlegung Nezodet's und der Krankenschwester Lesage mit dem Bruder Petiot's und mit Frau Petiot wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Aus der Feindpresse

Die Vision
Der Whitehall-Korrespondent der „Daily Mail“ hatte im Anschluß an die Unterhausrede Churchills, in der der Ministerpräsident die Behauptung aufstellte, daß das Bündnis zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Sowjetrußland seit der Teheran-Konferenz „nicht an Boden verloren“ habe, eine Vision. Er erblickte darin einen Ballon, in dessen Korb sich Stalin, Roosevelt und Churchill befanden. Der Ballon trieb ziellos dahin und verlor ständig an Höhe. Da übernahm Stalin das Kommando. Er erklärte seinen beiden Begleitern, falls der Ballon weiter sinke, werde er sich gezwungen sehen, mit dem Fallschirm abzuspringen und sie ihrem Schicksal zu überlassen. Seiner Ansicht nach sei es aber vorteilhafter, zunächst einen Teil der wertvollen Ladung über Bord zu werfen.

Geborsam, wenn auch ein wenig widerwillig, machten sich Roosevelt und Churchill an die Arbeit des Ballastabwerfens. Der Reihe nach gingen zahlreiche Behälter über Bord, die Aufschriften trugen wie: „Atlantik-Charta“, „Demokratie“, „Alte Freunde und Verbündete“. „Die vier Freiheiten“ usw. Darauf begann der Ballon zwar wieder zu steigen, schlug aber einen rückwärtigen Kurs ein. „Ein merkwürdiger und beunruhigender Traum“, meint der Korrespondent der

„Daily Mail“, der aber anscheinend von vielen Engländern geteilt werde, die mehr oder weniger stark ihre Besorgnisse über die Aufgabe aller im Jahre 1940 verkündeten Grundsätze der sogenannten Vereinigten Nationen bekundeten.

Die amerikanischen „Eroberer“

Der britischen Zeitschrift „World Digest“ entnehmen wir folgende bezeichnende Geschichte: Der Kommandant eines amerikanischen Fliegergeschwaders in England veranstaltete eine Übung durch die die Flieger daran gewöhnt werden sollten, im Falle einer Notlandung möglichst schnell wieder zu ihren Flughäfen zurückzufinden. Er fuhr sie in einem Autobus etwa 30 Kilometer ins Land hinaus und setzte sie dort aus. Als Preis für denjenigen, der zuerst wieder den Flugplatz erreichte, waren 100 Zigaretten ausgesetzt. Als der Kommandant, der natürlich im Autobus heimfuhr auf seinem Flugplatz anlangte, mußte er zu seiner Überraschung feststellen, daß zwei der Flieger bereits vor ihm dort angekommen waren. Sie hatten sogar schon einen Brief eingereicht, in dem es unter anderem hieß: „Die Eingeborenen sind anscheinend freundlich eingestellt und benutzen auffallend zivilisierte Transportmittel.“ Welche Genugtuung für die Engländer, die früher bekanntlich zu behaupten pflegten, daß die Nazer gleich jenseits des Kanals anfangen!

Der Beruf der NS-Krankenschwester

Ausbildung und Aufstiegsmöglichkeit

Von der beglückenden Tätigkeit einer NS-Krankenschwester haben wir schon oft gehört. Welche vielfältigen Aufstiegsmöglichkeiten gerade ihr Beruf bietet, wissen aber noch die wenigsten. Bei Bewährung wird sie zunächst Stationschwester. Da hat sie die Leitung einer Krankenstation und ist gewissermaßen die rechte Hand des Arztes; denn erringt sie das Vertrauen der Patienten, ist dies günstig für die ärztliche Diagnose und die weitere Behandlung. Man braucht dazu vor allem einen gefestigten Charakter und ernste Berufsauffassung. Bei der Spezialausbildung zur Operations-, Diät- oder Wirtschaftschwester tritt das Pflegerische etwas in den Hintergrund. Hier können sich besondere Neigungen und Fähigkeiten wie z. B. die des Disponierens, gepaart mit rascher Auffassungsgabe, nutzbar machen. Die Jungschwesterenführerin, die aus der praktischen Arbeit im Krankenhaus und der Gemeinde herausgewachsen ist, hat die Aufgabe, die jungen Schwestern im Heim zu leiten und ihnen zugleich Kameradin und Führerin zu sein. Sie wehrt die Neulinge in ihre Arbeit ein und macht sie mit den Gebieten ihres künftigen Berufes vertraut. Sie treibt mit ihnen Sport und gestaltet die Heimabende.

Eine Oberschwester und schließlich Oberin hat die Führung der Schwestern und oft auch die Leitung des Betriebes unter sich. In Kliniken, Krankenhäusern und Sanatorien wird sie eingesetzt. Vielseitige pädagogische und organisatorische Begabung wird verlangt. In enger Zusammenarbeit mit den Ärzten gehören die Betreuung der Betriebsgemeinschaft, die Ausbildung der Schülerinnen und die Fortbildung der Vollschwester zu ihrem Arbeitsgebiet. Ähnliche Aufgaben fallen der Gauoberin zu. Mit der Reichsdienststelle und den verschiedenen Dienststellen des Gauos führt sie die Verhandlungen. Sie hat mit den einzelnen Schwestern enge Fühlung und ist für den gesamten Schwesternersatz ihres Gauos verantwortlich. Großer Menschenkenntnis bedarf sie ebenso wie eines reichen Wissens und eines guten Maßes von Organisations-talent.

Das Aufnahmeverfahren zur Schwesternausbildung ist 18 bis 25 Jahre (Mädel unter 18 Jahren können sich als NSV-Vorschülerinnen melden). Voraussetzung ist gut abgeschlossene Schulbildung und Eignung zum Schwesternberuf. Alles Nähere erfährt man beim NS-Reichsbund deutscher Schwestern, Gauendienststelle Straßburg, Pioniergasse 2.

Besuche bei der umquartierten Familie

Wieviel Freizeit erhält der Beamte?

Um den Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes, die außerhalb ihres Wohnsitzes beschäftigt werden oder deren Familien wegen Luftgefährdung oder Fliegergeschäden umquartiert worden sind, den Besuch ihrer Familien gleichmäßig zu ermöglichen, wird durch eine Verordnung des Reichsinnenministers vom 20. März bestimmt, daß Beamten und Angestellten die außerhalb ihres Wohnsitzes beschäftigt werden zur Reise zu ihren zurückgebliebenen Familienangehörigen (Familienheimfahrten), ferner Beamten und Angestellten deren Familie wegen Luftgefährdung oder Fliegergeschäden umquartiert worden ist, zum Besuch der Familie (Familienbesuchsfahrten), Freizeit gewährt werden kann, wenn die Entfernung zwischen dem Aufenthaltsort des Beamten oder Angestellten und der Familie mehr als 100 km beträgt. Die Freizeit wird für Verbeiratsleute zweimal und für Ledige einmal im Jahr, erstmalig sechs Monate nach Beginn der Trennung gewährt. Die Freizeit beträgt bei Entfernungen von mehr als 100 km bis 300 km für jede Fahrt drei Kalendertage, bei Entfernungen von mehr als 300 Kilometer für jede Fahrt fünf Kalendertage. Sind nur Kinder umquartiert, so beträgt die Freizeit für Besuchsfahrten bei Entfernungen von mehr als 100 bis 300 km zwei Kalendertage, bei Entfernungen über 300 km drei Kalendertage.

Im Falle besonders ungünstiger Reiseverbindungen kann eine zusätzliche Freizeit bis zu zwei Kalendertagen gewährt werden. Arbeitet der Beamte oder Angestellte am Reise tage mindestens vier Stunden, so wird dieser Tag auf die Freizeit nicht angerechnet.

Den Zeitpunkt der Freizeit bestimmt der Behördenleiter. Hierbei soll er neben den dienstlichen Belangen die Verkehrsverhältnisse und im übrigen die persönlichen Wünsche des Beamten oder Angestellten berücksichtigen. Die Gewährung von Reisekosten regelt sich für Familienheimfahrten nach den Abordnungsbestimmungen des Reichsministers der Finanzen vom 11. September 1943 und den dazu ergangenen oder ergabenden Ausführungsbestimmungen, für Familienbesuchsfahrten nach den Vorschriften über Reisebeihilfen für Familienbesuchsfahrten des Räumungsunterhalts vom 30. September 1943. Für die Wehrmacht und die Ordnungspolizei gelten besondere Bestimmungen.

Versicherungsfreiheit von Lehrlingen

Die Beschäftigung von Lehrlingen, die auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages ausgebildet werden, ist nach den geltenden Bestimmungen versicherungsfrei. In einem Erlaß vom 4. März 1944 hat sich der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz zu der Frage geäußert, wann spätestens der Lehrvertrag abgeschlossen werden muß. Versicherungsfreiheit seit Beginn des Lehrverhältnisses kann nur dann in Anspruch genommen werden, wenn der schriftliche Abschluß des Vertrages über eine am 1. eines Monats beginnende Lehre spätestens am letzten Tage des gleichen Monats erfolgt.

Grubenelektrifizierung

Wie auf einem der Westfälischen Berggewerkschaftskasse veranstalteten technisch-wissenschaftlichen Vorträgen Oberingenieur Wenzel Berlin über die „Grubenelektrifizierung“ mitteilte, siehe diese im Bergbau immer weitere Kreise und stelle den Betriebs- und Planungstechnikern neue Aufgaben.

Verwaltungsquoten für April 1944. Die Verwaltungsquoten für Mählen über 500 l Grundkontingent sind für den Monat April 1944 auf unv. 7 Prozent des Rossen und des Weizengrundkontingents festgesetzt worden.

Heilwundbeschränkung für orthopädische Schulen. Der Reichsinnenminister des Schuttmacherhandwerks hat um die Aufhebung der dringlichsten Auflage zu ermöglichen für die Zeit vom 26. März bis 10. Juni 1944 die Herstellung von orthopädischen Maßschuhen und Schäften für den Zivilbedarf verboten. Instandsetzungen dürfen durchgeführt werden.

Befriedigende Lage der deutschen Brauwirtschaft. Der Leiter der deutschen Brauwirtschaft, Schwarz, stellte auf einer in Wien abgehaltenen Tagung der deutschen Brauwirtschaftsverbände fest, daß die deutsche Brauwirtschaft trotz der bestehenden Schwierigkeiten in zerbündeltem Rahmen die Versorgung mit Bier und alkoholfreien Getränken der Bevölkerung gewährleisten wird. In den Donau- und Alpenausland erreichte der Bierausstoß im letzten Wirtschaftsjahr 5 Millionen Hektoliter während er im letzten Jahr vor dem Anschluß Österreichs an das Reich nur 2,3 Millionen Hektoliter betragen hatte.

Sicherung privater Bibliotheken

Durch feindliche Luftangriffe sind auch die Bücherebestände der zahlreichen privaten Bibliotheken gefährdet. Der Reichserziehungsminister hat es den öffentlichen Bibliotheken zur Pflicht gemacht, bei der Sicherung wertvoller privater Bibliotheken mitzuwirken. Die Sicherstellung privater Buchbestände, soweit sie wissenschaftlich, künstlerisch oder sonst von besonderem Wert sind, soll von den verantwortlichen Leitern der öffentlichen Bibliotheken unterstützt werden.

Produktionsregelung für die Hohlglasveredlung. Die Gemeinschaft Hohlglas hat eine Anweisung erlassen, nach der Veredelter veredelter Hohlglas nur mit Genehmigung der Gemeinschaft Hohlglas liefern dürfen. Die Genehmigungspflicht entfällt bei Lieferungen in das Ausland, soweit die Prüfstelle Glasindustrie, Berlin, dem Ausfuhrbescheid zugestimmt hat. In begrün-

Wir werden recht einfach Nachbildungen machen

Phantasien des englischen Zukunftsphantasten H. G. Wells

Inseln machen weitauf, aber auch hochauf. Zum Drang in die Weite gehören die leicht die Eigenschaften des nun einmal Überbegrenzten die des engen Inselhorizonts des hochmöglichen Abschlusses gegen die Welt draußen Phantasie braucht Raum, deshalb ist die Insel England so dürr mit dem Inselkraut „Nüchternheit“ bewachsen. Mit Weidegras näherte einst die Insel ihre Schafherden, mit der Wolle wurde die Tuchfabrikant, mit dem Fabrizieren richtete sich der britische Sinn auf Maschinen und Technik. Hier war die Welt der ersten Dampfmaschinen, aber auch die des Kriminalromans. Der Kriminalroman ist nämlich eine Konstruktion wie die Maschine; all seine Geader sind wie Kolben und Getriebe in eine „richtige Logik“ eingebaut. Das Ergebnis folgt aus der Berechnung aller mathematischen Einzelheiten. Die andere Form ist der Zukunftsroman wie ihn in England H. G. Wells vertritt. Seine utopischen „Träume“ sind technische Vorstellungen, dies gilt von seinem Buch „Das Jahr des Kometen“ so gut wie etwa von seinem „Luftkrieg“.

Kunst aber ist Phantasie des lebendigen, im Herzen lebenden Geistes. Das England von Charakter eines H. G. Wells wird Kunst stets „kaufen“ müssen, wie man Tuche kauft und verkauft. Man „bestellt“ sich ein Händel, um Musik zu haben oder Holbein, um das englische Antlitz im Profil des Künstlerischen herzuzaun zu können. Man kauft „Antike“ in Griechenland und ging mit ihren steinernen Dokumenten um wie mit Sachen des Handels.

Es versteht sich in solcher Perspektive, warum in diesen Tagen Herr Wells, der englische Zukunftsphantast, die Verheerungen die britische Terrorflieger über die abendliche Kultur und Kunst geschickt haben, mit der Handbewegung eines Chemikers abtut. Wie kann man sich über solche Vernichtung nur aufregen! Und er sprach das furchtbare Wort, unter dem im anderen Europa das Ansehen noch das berühmtesten Geistes für immer begraben wäre: „Die Kunst der Fotografie, chemischer Analysen und der Volkswirtschaftsgrad den man bei Nachbildungen heute erreicht hat, können das allenfalls mit unheilbarer Exaktheit wiedererzeugen, wenn der Krieg vorüber ist.“

Mit Chemie und Analyse wird nämlich Mister Wells einst zerstörte Dome aufbauen, die in Jahrhunderten Schicht um Schicht gewachsen sind. Mit „Exaktheit“ und „Fotografie“ wird er die Atmosphäre eines zerstörten Goethehauses hinesubern, wird er Florenz wieder lebendig machen und unsterbliche Meisterwerke lösen verbleichter Meisterhände. Was weiß Mister Wells - er, der billig babylonische Türme der Zukunft baut und in den technischen Visionen hammerschlaglos Luftkrieges schweigt, ehe er da war, ja, was weiß er

Das erste Fronttheater

Im Siebenjährigen Krieg versuchte der Feind immer wieder von neuem, in Westfalen einzudringen. Nur im Winter schob sich eine Pause zwischen die Schlächten. Da gab es dann für die Soldaten auch einmal eine freudige Überraschung und willkommenen Abwechslung, denn am 18. Februar 1760 wurde vom Hauptquartier in Paderborn die Meldung ausgeben, daß der „berühmte Comödiant Joseph“ eine Vorstellung für das Militär veranstalten wolle und daß „dergleichen Schauspiele künftig alle Wochen viermal abgehalten“ würden. Das dürfte das erste „Fronttheater“ der Welt gewesen sein.

„Traumerziehung“ in England

Ein Nervensarzt wies in der Medizinischen Gesellschaft in London auf die Notwendigkeit hin, die Träume zu bilden und produktiv zu verwerten. Die Wissenschaft der psycho-analytischen Traumdeutung müsse in eine Wissenschaft zur Traumerziehung umgewandelt werden. Während bisher der Mensch die Hälfte seines Lebens von der Zukunft träume und die andere Hälfte von der Vergangenheit, sollte der moderne Mensch durch eine bewußte Traumerziehung zum „Gegenwartsträumer“ geführt werden. Ein traînerter Gegenwartsträumer unter genügender Selbstkontrolle vermöge den Menschen alle Erfolge zu gewähren, die das tatsächliche äußere Leben meistens noch verzaht.

Als die „Wochenschau“ entstand

Als deutsche Oberkommando hatte im ersten Jahr des Weltkrieges zunächst fünf Kameramänner zu aktuellen Aufnahmen im Kriegsbereich zugelassen. Für das große Hauptquartier war es übrigens kein Gerünger als Karl Fröhlich, der nachmalige Meister. Im September 1914 erschien Oskar

Meister mit seinen „Dokumenten zum Weltkrieg“

auf dem Plan, die bald darauf in „Meister-Woche“ umgenannt wurden, Bilderberichte von allen Fronten brachten und zu einer Einrichtung wurden, die den Krieg mühelos überdauerten, bis sie im Jahre 1923 als „Deulig-Woche“ von der Ufa übernommen wurden. Später mündete der unablässig und kraftvoll fließende Strom der filmischen Bilderberichterstattung in ein vielartiges Delta aus, das in der Firmen-geographie als Ufa-, Deulig-, Tobis-, Bavaria- und Fox-Wochenschau zusammengekommen wurde, die - wie vor 30 Jahren - das Kriegsgeschehen an allen Fronten begleitete, nun jedoch nicht mehr in der angenommenen Rolle des Zuschauers und interessierten Betrachters, sondern aus der Nähe des Beteiligten und im soldatischen Einsatz. Walter Hermann

Auszeichnung eines badischen Forschers

Der Führer hat dem Kustos an den Badischen Landesammlungen für Naturkunde, Andreas Knecker, in Karlsruhe, den Titel Professor verliehen. Professor Knecker, im Jahre 1862 in Weiskheim, Landkreis Tauberloch, geboren, hat sich die Erforschung der heimischen Pflanzenwelt, um die botanische Wissenschaft im allgemeinen und den Ausbau der Landesammlungen für Naturkunde in Karlsruhe große Verdienste erworben.

Nerbert Höbner blickt dieser Tage auf sein 30jähriges Wirken in deutscher Film zurück

Demnach werden wir ihn als Betriebsführer eines Flugzeugwerkes in dem Film „Junge Adler“ sehen, in dem Willy Fritsch den Ausbilderleiter spielt. Über die Entstehung der Bühnenfassung wird zur Zeit im Riesenzbergr ein Prag Kultur-Film gedreht. Ein Farben-Kulturfilm „Fläche in Licht und Farben“ zeigt bisher mitgewohnte Aufnahmen von Bldwasser- und Zierflächen.

Der Himmel hängt dennoch voller Geigen...

Ich habe es mir längst angewöhnt, abends in zerbrochenen Stadtvierteln den Bürgersteig zu meiden. Ich gebe (allerdings nur dann) Verkehrsregelwidrig, ich bin nicht bange bei Dunkelheit, selbst die Flüsterparole, daß es nun wieder gleich 21 Uhr sei und „Warnung“ oder Alarm gegeben werden könne, verkümmert mir die Laune des Heimwegs nicht. Aber ich habe Angst vor den Häuserruinen, seitdem ich kurz nacheinander dreimal einen Weitsprung machen mußte, der einen geübten Leichtathleten Ehre gemacht hätte, weil unglücklich ein Balken mit einem Erker im vierten Stock gewettet hatte, wer von ihnen am schnellsten die P-Straße erreichen könnte worauf beide mit Donnergewitter in die Tiefe stürzten.

Das war vor ein paar Wochen. Selber läge ich die zerfetzten Fassaden entlang, berechne, wie lange wohl noch der Giebel vor dem Schornstein halten, um wieviel Grad der Neigungswinkel der Schaufensterfront noch wachsen könne, ehe einige Dutzend Kubikmeter Mauerwerk aus Pfäster plätzen und den Laternenpfahlstumpf umreißen würden, der noch als Rest einer großstädtischen Nachtbeleuchtung an der Bordsteinkante ragt.

Bei Tage haben wir es jetzt einfacher. In sauberen Druckbuchstaben haben Schriftsetzer in den letzten Tagen die Häuser bemalt, die täglich darauf lauern, ihre formlosen, klobig gewordenen Massen auf nichtsahnende Passanten zu schütten.

„Einsturzgefahr!“, so leuchtet es jedem weiß auf grau entgegen, der nicht stur geradeaus, sondern auch ein bisschen links und rechts schaut. „Einsturzgefahr!“, das ist eine nicht zu übersehende Warnung. „Einsturzgefahr!“, das ist ein „Nöll me tangere“.

ein gebieterisches „Welche mir aus!“, ein Appell, einen Haken zu schlagen wie Hasen auf der Flucht, einen kleinen Umweg zu wagen wegen der Sicherheit.

So allmählich prägen sich einem die gefährlichsten Ecken ein. Es sind nicht immer die zerrissenen Straßenseiten der Bauten, die da heimlich-unheimlich dem Tod Vorspanndienste leisten und den Chirurgen Arbeit verschaffen wollen. Oft sehen die Fronten der Häuser ganz festgefügt und nach sträufem Zusammenhalt aus und sind doch morsch, losgelöst von Eisenträgern und kettenden Zwischenwänden. Man muß schon auf die weiße Aufschrift achten.

Abends gehe ich, wie gesagt, auf Nummer sicher. Ich bleibe allen schadhafte Häusern fern. So auch gestern, als eine schmale Mondsichel das Nachtdunkel spärlich erhellt, das zwischen den Häusern der Mannheimer Straßen hing.

In der Haustürschwelle eines halbverfallenen, oben völlig ausgebrannten Hauses flüsterte und kicherte es. Ein Liebespärchen! Ein Soldat mit seinem Mädel. Abschied nach schönen Urlaubstagen wahrscheinlich. „Einsturzgefahr“ stand auf dem schönköpfig ornamentierten Stück der Wand. „Einsturzgefahr!“, das Pärchen stürzte die Aufschrift nicht. Es hatte sie wohl gar nicht entdeckt. Liebe macht blind, erst recht in den ersten milderen Abendstunden des Lenzes unter dem aufgehenden Mond.

Einsturzgefahr, na was schon? Eine Wand mochte krachen, eine Decke auf die Erde plumpen, ihnen stürzt der Himmel nicht ein. Denn das Kichern zeigt, daß er ihnen noch voller Geigen hängt...

Der Versorgungsanspruch beim Heldentod des Gatten oder Vaters

Was müssen die Hinterbliebenen von Gefallenen wissen und beachten?

Kommt die Kunde vom Heldentod eines lieben Menschen ins Haus, dann lähmt zunächst der Schmerz das klare Denken, und oft wissen die Angehörigen nicht, welche Schritte da in erster Linie zu unternehmen sind, um Nachlaß-, Renten- und Versorgungsansprüche zu sichern.

Die Nachricht vom Tode wird heute wohl überall durch den Ortsgruppenleiter der NSDAP übermitteln. Mit dieser Benachrichtigung aufs Ständesamt zu gehen und eine Sterbeurkunde zu verlangen, ist zwecklos. Das Ständesamt wartet vielmehr die amtliche Mitteilung der Zentralstelle für Kriegsverluste ab und sendet dann den Hinterbliebenen eine Karte mit der Aufforderung, die Sterbeurkunde abzuholen. Da hierüber Wochen vergehen können, wird die Mitteilung des Frontprüfungsamtes allgemein als offizielle Benachrichtigung angesehen.

Der Antrag auf Hinterbliebenenversorgung ist beim zuständigen Wehrmachtsfürsorgeoffizier zu stellen. Diesen Antrag nimmt aber der Hinterbliebene in den meisten Orten das zuständige Amt für Kriegsofopferversorgung ab. Der Antrag wird hier sachgemäß ausgefüllt. Vom Antragsteller sind außer dem Antrag zwei Vollmachten zu unterschreiben, worauf die NS-Kriegsofopferversorgung alles Notwendige bei den Fürsorge- und Versorgungsstellen veranlaßt. Man beschleunigt den Gang der Dinge, wenn man gleich folgende Papiere mitnimmt: Benachrichtigung des Truppenleiters mit Feldpostnummer, Familienstammbuch oder Heiratsurkunden und Geburtsurkunden für die Ehefrau, den Gefallenen und die Kinder, Schulzeugnisse, Lehr- und Gehilfenprüfungszeugnisse und Bescheinigung des letzten Arbeitgebers mit Angabe des letzten Monatslohnens. Bei Nachweis einer abgeschlossenen Berufsausbildung erhöht sich die Versorgung wesentlich! Der Familienunterhalt wird über den Tod hinaus noch drei Monate lang weitergezahlt, um Härten des Überganges auszuscheiden.

Wo sich eine Umstellung der Lebenshaltung beim Übergang von Familienunterhalt zur Versorgung nötig macht, werden zusätzlich Beihilfen gezahlt. Oft werden die Hinterbliebenen nicht sofort eine kleinere Wohnung finden oder auch mit der Abtragung früher eingegangener Verpflichtungen belastet sein. In solchen Fällen kann die Fürsorgestelle zu den sonstigen Leistungen der sozialen Fürsorge einmalige oder nötigenfalls laufende Beihilfen gewähren. Diese Bestimmungen gelten auch zugunsten von Hinterbliebenen, die keinen Familienunterhalt bezogen haben und deren Einkommen sich infolge des Todes des Einberufenen vermindert.

Anträge auf Hinterbliebenenrente aus der Angestellten- und Invalidenversicherung werden bei deren örtlichen Dienststellen gestellt. Sterbegelder werden gezahlt durch Krankenkassen, die Deutsche Arbeitsfront und die Versicherungsgesellschaften. Auch hier genügen die erwähnten Benachrichtigungen zumeist, wenn auch vielfach später eine amtliche Sterbeurkunde beizubringen ist. Die Deutsche Arbeitsfront zahlt Sterbegeld dann, wenn das Mitgliedsbuch des Gefallenen mindestens 36 bezahlte Beitragsmonate ausweist. Ist das nicht der Fall, die Witwe aber Mitglied der DAF seit wenigstens 36 bezahlten Monaten, dann kann sie Sterbegeld auf ihr eigenes Mitgliedsbuch erhalten.

Ist ein Testament in der Wohnung vorhanden, so ist dies sofort dem Amtsgericht abzuliefern, das Öffnung und Verkündung vornimmt. Ist das Testament durch den Gefallenen hinterlegt worden, dann wird sich ein Hinterlegungschein finden, der dem Gericht zurückgegeben werden muß. Liegt ein gerichtliches oder notarielles Testament vor, aus dem die Erben und Erbteile ersichtlich sind,

MANNHEIM

Verdauungszeit von 19.33 bis 5.33 Uhr

Mit dem E.K. II ausgezeichnet wurde Obergefreiter Heinrich Weiß, Luisenring 5.

Seefische. Morgen wird ein halbes Pfund frische Seefische je Kopf an die Versorgungsberechtigten der Gruppen 1 bis 7 auf Abschnitt 42 und der Gruppen 7, 6, 5 und 4 (nicht belieferte Verbraucher) auf Abschnitt 39 abgegeben. Am Montag an die Verbraucher der Gruppen 3 (bisher nicht belieferte) und 2 auf Abschnitt 39.

Weinabgabe. Ab heute werden Wein-Gutscheine aus der Gauleiterspende auch im Kaufhaus Anker, Breite Straße, eingelöst.

Futtermittelscheine für Pferde. Nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter müssen umgehend den Abschnitt 6 des Futtermittelscheins bei einem badischen Vertreter abgeben. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Anzeigenheft.

Rhein-Haardbahn. Bis auf weiteres fallen einige Züge von und nach Bad Dürkheim am Samstag und Sonntag aus. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Anzeigenheft.

Sinfonie-Konzert im IG-Haus. Am kommenden Sonntag, 16 Uhr, dirigiert GMD Carl M. Zwißler (Mainz) im IG-Feierabendhaus das sechste IG-Konzert. Solist ist Gisela Sott, die das Klavierkonzert a-moll von Edvard Grieg spielt.

Ins Märchenland führt die Kleinen und Kleinsten aus Ladenburg, aber auch die Erwachsenen, wenn sie frohe und schöne Stunden erleben wollen, am kommenden Sonntag, 14.30 Uhr, ein Märchen-nachmittag der Arbeitsmädels mit „Schneewittchen“ und Geschichten aus dem „Struwelpeter“ im Bahnhofshotel Ladenburg. Der Eintritt für Kinder ist frei.

40jähriges Ehejubiläum feiern in diesen Tagen Metzgermeister Gustav Maier und Frau Susanne geb. Zellfelder, Qu 2, 12-13 Maier, der kurz nach seiner Hochzeit die Metzgerei seines Vaters übernahm, stellte dem Schlichterhandwerk zwei Jungmeister in seinen Söhnen, die freilich beide in diesem Kriege in den Waffen gerufen wurden. In der Sportwelt wurden Gustav Maier jun. und Hans Maier als Rudersportler und mehrfache deutsche Meister weit über die Gren-

zen des Reiches hinaus bekannt. Hans Maier besonders durch die Auszeichnung mit der Silbermedaille in Amerika und als Olympiasieger 1936 in Berlin.

Hohes Alter. Dem 83. Geburtstag feiert Adolf Diebach, Feudenheim, Hauptstraße 44; dem 70. Anna Laubenziger, Luisenring 29.

Zum Borstein. Für die „KdF“-Borsteinfahrt vom 2. bis 10. April sind Teilnehmerkarten zu 6,50 Reichsmark bei Wanderwart Sauer, Riedfeldstraße 34, erhältlich.

Größe an die Heimat sandten uns Arbeitsmann Robert Gruninger, die Hiltnerjungen Gerhard Schlegel, Kurt Bell, Otto Gröbel, Hans Feuerstein, Karl Geib und Heinrich Metz.

„An Stehle hawwich nie gedenkt!“

Da soll zunächst der Psychiater das Wort haben

Gerade hat er das Schwabener erreicht, der kleine Mann mit der komischen Grandezza. In diesem Alter kann man sich mit fünfzehn Vorstrafen in Fachkreisen schon sehen lassen. Fast immer waren es Eigentumsdelikte. Jetzt hatte er in einer Wirtschaft eine Damenhandtasche mitgehen lassen und an einem ganz stillen Ort versteckt.

„An Stehle hawwich nie gedenkt, Herr Richter, ich hab gemeint, das war de Bedienung ihr Dachs...“

Die Konversation floß munter in dieser Verhandlung. Der Richter wollte allerdings wissen, zunächst über die Entmündigung des Angeklagten.

Richter: „Warum wurden Sie denn entmündigt?“

Angeklagter: „Weechem Trinke halt!“

Richter: „Wegen Trunksucht?“

Angeklagter: „Was heeßt do Trunksucht, Herr Richter?“

Tatsächlich ist der Angeklagte ein alter Süßel. Seinen Diebstahl verurteilte er teils zu vernünftigen, teils mit Trunkenheit zu entschuldigen.

„Ich hab an dem Abend so lang getrunke, bis ich in Stimmung war, und dann hawwich vun nix mehr gewi...“

Ob ihm das mit Kriegsbier gelang? Der Richter bezweifelte es stark, ja, er stellte

zum Konstruktionschef und Oberingenieur auftrückte und Prokura erhielt.

Jar Eichler stammt aus Prag. Er begann als kaum Einundzwanzigjähriger bei Bopp & Reuther als Buchhalter und wurde dank seinem freudigen und rüchellosem Einsatz zum Oberbuchhalter und Prokuristen ernannt. Im Jahre 1925 trat er zu der Vereinigten Armaturengesellschaft einer Tochtergesellschaft der Firma Bopp & Reuther, über.

Im Robert-Ley-Saal findet am morgigen Samstag zu Ehren der Jubilare ein Betriebsappell statt.

Nach 76 Feindabschüssen

Das Deutsche Kreuz in Gold für einen Mannheimer Jagdflieger



Der Fahnenjunker-Feldwebel der Luftwaffe Herbert Bachnick, Traillstraße 36, wurde am 3. März mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Bachnick wurde am 2. Februar 1920 in Mannheim geboren. Nach Besuch der Volksschule wandte er sich dem kaufmännischen Beruf zu. Bis zur Ableistung der Arbeitsdienstpflicht gehörte er der HJ an, davon jahrelang dem bekannten Spielmannszug der HJ der Ortsgruppe Schwetzingenstadt. Als Freiwilliger meldete er sich zum Heeresdienst in der Absicht, Berufssoldat zu werden. Stets war sein Wunsch, der Luftwaffe zugehört zu werden. Er ging auch nach der infanteristischen Ausbildung in Erfüllung. Nach Absolvierung der Fliegerschule kam er am 19. März 1943 als Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader zum Einsatz im Osten. Nach 100 Feindflügen erhielt er die Frontfliegerschule in Gold, am 6. August 1943 wurde Bachnick mit dem EK 3 und einen Monat darauf mit dem EK 1 ausgezeichnet. Nach dem letzten Bericht wurden ihm bisher 76 Abschüsse gewertet. Wir wünschen dem schneidigen und erfolgreichen Mannheimer Jagdflieger weiterhin Glück.

Wehrschießen für Seckenheim, Ivesheim und Friedrichsfeld

Für die drei Gemeinden wird das Wehrschießen der SA am kommenden Sonntag und am 18. April jeweils von 9-18 Uhr auf dem Schießstand des Kleinkaliberschießvereins Friedrichsfeld an der Metzstraße durchgeführt. Die Beteiligung ist kostenlos. Es wird erwartet, daß alle Männer, die eine Schießausbildung haben, sich am Wehrschießen beteiligen.

Am 1. 4. 94 bei der Firma eingetreten

Es wird nicht viele Schaffendes geben, die den 1. April 1894 als den Tag bezeichnen dürfen, an dem sie bei ihrer Firma in Dienst traten, und die trotzdem heute noch an ihrem Arbeitsplatz voll und ganz ihren Mann stehen. Ein halbes Jahrhundert ununterbrochenes Wirken im gleichen Unternehmen, das ist fürwahr ein seltenes und imponierendes Jubiläum. Zwei Prokuristen können es heute bei Bopp & Reuther feiern, Oberingenieur Robert Speck und Oberbuchhalter Jar. Eichler.

Bei Robert Speck, dem heute 76jährigen, einem geborenen Mannheimer, ist die Treue zum Werk schon Familientradition. Denn auch der Vater Robert Specks arbeitete bei Bopp & Reuther volle fünfzig Jahre und war dort als Gießereimeister tätig. Als Robert Speck als Technikerlehrling begann, diese Lehrzeit mitgerechnet, runden sich morgen gar 52 Jahre, seit Robert Speck zum ersten Male auf einen Arbeitsplatz seines Unternehmens gestellt wurde. In dem er dann durch zähen Fleiß, ungewöhnliche Intelligenz und stetige Pflichterfüllung später

SPORT UND SPIEL

„Rote Jäger“ an Ostern in Mannheim

Bevor der VfR Mannheim die Münchner „Bayern“ zum Meisterschaftsspiel empfängt, treten die „Roten Jäger“ des Oberstl. Graf zu einem Freundschaftsspiel an den Braueren an. Das interessante Treffen findet am ersten Osterfeiertag statt. Die Soldaten spielen am Karfreitag gegen den Nürnberger „Club“ und treffen bereits am Samstag in Heidelberg ein Mannheimer Sportler stehen also gleich zwei Großereignisse bevor.

Ernst Lehmann gefallen

Der weit über die Mauern Mannheims hinaus bekannte Ringer starb im Osten im Kampf für Deutschlands Zukunft den Heldentod. Die deutsche Schwerathletik aber, insbesondere der VfK 88 Mannheim, verliert in ihm einen seiner Besten. Während seiner über 30jährigen aktiven Sportlaufbahn war er öfters Meister von Baden und Elsaß und stand mehrmals für Bezirk und Gau auf der Matte.

Mannheimer Fußball am Sonntag

EP Das Mannheimer Fußballprogramm bringt den Auftakt zur diesjährigen Teichhammer-Pokalserie.

Auf „Mannheimer Gemarkung“ steigen eigentlich nur zwei Spiele, wobei Kurpfalz Neckarau mit einem „kleinen Schläger“ das „große Los“ gezogen hat. Die Kurpfalz empfangen den VfU Feudenheim Rheinau - Rohrbach. Die zweite Mannheimer Partie in Heidelberg zwi. der SpV Waldhof bei Union Heidelberg an den Start, während Rohrbach - Kirchheim und Feimen - Baiertal für den alten Punktspielgeist sorgen werden.

Schwetzingen hat den VfL Neckarau zu Gast und außerdem spielen in dieser Ecke Brühl - Hockenheim, Neuhöfheim gegen Bopp & Reuther, Friedrichsfeld gegen Eppelheim.

Zwei Spiele an der Berustraße, Weinheim gegen Käferal und KSG Handbühlheim/Dossenheim - KSG Heddesheim/Lutershausen, beschließen den ersten Pokalreigen.

Bei den HJ-Hallenkämpfspielen in Prag

wurden beide Titel im Florett-Mannschaftswettbewerb von Sachsen gewonnen bei den Jungen vor Hochland, Hessen-Nassau und Franken, bei den Mädel vor Hessen-Nassau, Mainfranken und Oberdonau. Die neuen Jugendmeister im Gewichtheben sind Konecny (Oberschlesien) Swoboda (Schwaben), Wohlgenut (Danzig), Liebenauner (Nordsee) Weiß (Schwaben) und Barthelme (Hochland).

Hauptmann Fritz Schaumburg, der frühere Meisterläufer und Rekordmann, hat in Vertretung des an der Front stehenden Hauptmannführers Opitz die sportliche Führung des Generalkommandos übernommen.

Am frühesten im Neckartal / Wie der Frühling wandert

Die Zentrale für Phänologie beim Reichamt für Wetterkunde die den Einzug des Frühlings nach dem Aufblühen der Pflanzen erforscht, hat festgestellt, daß der Frühling eines ganz bestimmten, genau begrenzten Reiseweg einhält. Er bewegt sich auf seiner Wanderung durch das Reich gar nicht so sehr Rund 26 Kilometer marschiert er täglich vom Süden nach dem Norden, und so braucht er über vier Wochen für die tausend Kilometer lange Strecke von Südbaden nach Ostpreußen.

Seltene Vogelgäste bei uns

Am Main, zwischen Frankfurt und Offenbach, wurden in den letzten Tagen mehrere Fischreihler und zwei Gabelweihen beobachtet. Die Gabelweihen oder der Rote Milan, wie sie auch sonst noch genannt

Störungen auf der Leinwand / Fehlerquellen im Lichtspielhaus

Viele Kleinigkeiten sind in stände, auf die Filmwand störend einzuwirken. Ingenieur M. Engelmann schreibt darüber im Film Kurier u.a. Die Bildschärfe das Nichtstehen, Flimmern, Zittern und das Ziehen der Blende mit den charakteristischen nach oben oder unten oder nach beiden Seiten zugleich verwischten Lichtern, sind Fehlererscheinungen, die ihre Ursache im Bildwerfer haben.

Sehr oft kann man aber auch noch andere Fehlererscheinungen des Projektionsbildes feststellen, die ihre Ursache außerhalb des Bildwerfers haben, die von den Laien und Ungeübten schwer zu definieren und zu erklären sind, die aber trotzdem geeignet sind in vielen Fällen dem Zuschauer die Freude am Film zu beeinträchtigen.

Nächst dem Bildwerfer und seiner Beleuchtungseinrichtung ist wohl die Bildwand der wesentlichste Faktor, der an der Entstehung des Projektionsbildes beteiligt

wird, gehört am Main zu den seltenen Strichvögeln Meist besucht sie auf ihren weiten Flügen über Land das Enkheimer Ried, wo in den Tümpeln und Sümpfen ihr Tisch immer ziemlich reichlich gedeckt ist. Fischreihler und Gabelweihen stehen unter Naturschutz und dürfen nicht geschossen werden.

Obigens befindet sich eine der größten deutschen Reiherkolonien ebenfalls in unserer engeren Heimat, unweit Zwingersberg am Neckar, wo sich zahlreiche besetzte Horste befinden, in denen die Reihler alljährlich brüten. Man hat durch Gewölleuntersuchungen festgestellt, daß der Reihler bei weitem nicht der schädliche Vogel ist, für den man ihn gehalten hat. So räumt er unter den Mäusen gewaltig auf, wenn er Fische nicht bekommen kann.

blaues Licht als gelbes oder rotes, so daß die Wiedergabe immer an Blau erscheint als es der künstlerischen Absicht der Bildschöpfer entspricht.

Vieles störende Einflüsse können auch von der Umgebung der Bildwand auf das Bild selbst einwirken. Besonders schädlich wirkt alles Nebenlicht, das auf den Bildschirm fällt. Es tritt in diesem Falle leicht Flimmern auf. Letzteres ist auch der Fall, wenn der Zuschauerraum zu wenig verdunkelt ist. Besonders störend sind alle Lichtquellen, wie zum Beispiel Notlampen die in der Blickrichtung des Zuschauers liegen. Es sind alles Kleinigkeiten, aber jede einzelne mindert die Bildqualität und muß deshalb beobachtet und beseitigt werden.

Felix Woyrsch gestorben

Mit dem Komponisten Professor Felix Woyrsch, der zu Altens im 84. Lebensjahr dahingegangen ist, verliert das deutsche Musikleben einen hervorragenden Kopf. Sein umfangreiches Schaffen, das Oratorien, Sinfonien, Kammermusik, ein Violinkonzert, Motetten, Lieder umfaßt, ist durch meisterhafte und einmalige Vertonungen neudeutscher Ausdrucksharmonie mit den Qualitäten der a-cappella-Kunst eines Heinrich Schütz gekennzeichnet. Wie er diesem Altmeister eine wertvolle und viel verbreitete Auswahl gewidmet hat, so stand er auch dem alten deutschen Volkslied als ausgezeichnete Kenner und Bearbeiter nahe. Sein größter Erfolg war das Chorwerk „Totenanz“, seine vielleicht wertvollsten Werke sind zwei Passionsoratorien. Der aus Truppen gebürtige Kün hier fand seine Lebensstellung als Kirchenchorleiter und städtischer Musikdirektor in Altens war Mitglied der Preussischen Akademie der Künste und vom Führer mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet worden.

Hans-Joachim Moser